

Deutsche Wacht

(Früher „Giltner Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Censur- und Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 8. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 86.

Gilti, Sonntag, den 25. October 1885.

X. Jahrgang.

Die neue Kampfweise.

Noch immer zittert die gewaltige Erregung nach, welche der leidenschaftliche Streit hervorrief, der anlässlich der Adressdebatte heftiger denn je zuvor im österreichischen Abgeordnetenhaus entbrannte. Sogar der immer lächelnde Ministerpräsident war ja aus der Fassung gebracht worden, denn er fühlte wohl, daß Alles, was an die Grundlagen der Macht und Einheit des österreichischen Heeres greift nothwendig an der Regierung selbst sich rächen müsse. Ihm aber war vor Augen gestellt worden, daß sein System „den Nationalitätenstreit in die Arme trage.“ Mußte er nicht gerade diesen Anwurf mit dem größten Aufwande ministerieller Entrüstung zurückweisen? An der Armee und ihren unerfüllten Anforderungen an den Staatsfiskus hatte einst die liberale Herrschaft Schiffbruch gelitten, an ihr und an keiner ihrer anderen Klippe könnte auch nur das jezige System scheitern. Daher die Empfindlichkeit des Ministerpräsidenten.

Diese Empfindlichkeit wird aber wesentlich dadurch erhöht, daß die mächtige Beredsamkeit des Abgeordneten Knoz es nicht verschmäht, zu den angeführten Thatfachen auch die nöthigen Daten über die beteiligten Personen sowie deren Namen schonungslos ans Licht der Oeffentlichkeit zu stellen. Die zahme Opposition der früheren Zeit hat es wohl nur aus falscher Scham zu oft vermieden auch den Personen direct an den Leib zu rücken, von denen nun einmal die Thaten, die sie vollbringen, und die Prinzipien, die sie vertreten, nicht zu trennen sind. Am sichersten bewährte sich diese neue, wirksamere Kampfweise, wohl jenem Keuling gegenüber, der von jenseits der Save entsendet, den Deutsch-Nationalen mit dem, bei unseren Slaven beliebten Vorwurfe des Hochverra-

thes kam. Er wird nach der „Re min i s c e n z,“ die ihm Knoz aus der eigenen ultraslovenischen Jugendepoche entgegenhielt, diesen Vorwurf gewiß nicht mehr erheben. Sehen wir uns bei dieser Gelegenheit überhaupt die Vergangenheit dieses Vertreters „slovenischen Streberthums“, des heutigen Regierungsmannes Schulle etwas näher an. Es ist eine wahre Ironie des Schicksals, daß gerade dieser Mann, der sich und seinem, nach Großserbien gravitirenden Volke mit solcher Selbstgefälligkeit das Prädicat der höchsten Loyalität beilegt, einst nur durch die Gnade des Kaisers von den Folgen einer Anklage losgezählt wurde, die er nun gegen die Deutschen schleudert. Aber seit derselbe Mann Professor in Laibach geworden und das slovenische Amtsblatt leitet, hat er auch den Patriotismus in Pacht. Er will eben Carrière machen und schlägt in seinem Blatte daher, wenn es noth thut, auch auf seine Landsleute in höchst drolliger Weise los. Ernst zu nehmen ist die Sache bei ihm freilich nicht, das hat seine parlamentarische Jungferrede wieder einmal deutlich gezeigt. Während er erst neulich in seinem Blatte unter dem Titel: „Die slovenische Sprache und unsere Gymnasien“ die Untauglichkeit des Slovenischen für den höheren Unterricht haarklein dargethan hat, steht er heute nicht an, dieselbe Sprache für eine hochentwickelte Cultursprache zu erklären. Damals, — wir besprachen jenen Aufsatz seinerzeit unter dem Titel: „Slovenische Selbstbekenntnisse“ — als der genannte Artikel erschien, galt es für den Regierungsslovenen par excellence, sich Hrn. Winkler gefällig zu erweisen, dem das gar zu ungestüme Drängen seiner Gesinnungs-Freunde wieder einmal unbequem war, heute, im Parlamente muß der Redner sich bei den slavischen Parteigenossen in Gunst setzen, die mit Grund einigermaßen verschmupft sein dürften. Daß da-

bei in beiden Fällen das gerade Gegentheil behauptet wurde, verschlägt nichts, der Zweck wird erreicht, man macht sich in Regierungskreisen durch die Dienste der Feder, in Parlamentskreisen durch Reden wohl angesehen und steigt in persönlicher Geltung. Gegen solche Leute mit rein sachlichen Argumenten kämpfen zu wollen, wäre heute geradezu lächerlich. Eben, weil sie selbst die eigene Person in den Vordergrund alles Strebens stellen und die sachlichen Motive bei ihnen stets erst in zweiter Linie zur Geltung kommen, müssen sie auch mit Knozens neuer richtiger Methode dort gefaßt werden, wo sie allein verwundbar sind, bei ihrer persönlichen Eitelkeit, deren ganze innere Hohlheit ans Licht zu stellen ist. So und nicht anders werden auch wir in Untersteiermark unserer Sache Geltung verschaffen. Das, was auch unsern Gegnern stets die Hauptsache ist, das rein egoistische Motiv ihres Handelns muß bei jeder Gelegenheit blosgelagt werden. Knoz weist uns den einzig richtigen Weg. Mit der rein akademischen Behandlung der Principien werden wir einem Gegner niemals Achtung einflößen, dem das Princip nur insoweit gilt, als es die eigene Person fördert.

Ueber Zollpolitik.

Die Abgeordneten Tausche und Genossen richteten an den Handelsminister eine Interpellation, welche sich mit den wichtigsten Maßnahmen auf zollpolitischem Gebiete beschäftigt. Die Interpellation geht in ihrer Begründung von der vollkommen gerechtfertigten Erkenntnis aus, daß der landwirthschaftlichen Production nur durch zollpolitischen Schutz aufzuhelfen ist. Nur wie derselbe durchzuführen ist und daß derselbe unsererseits nur auf Grund einer Zolleinigung mit dem deutschen Reiche überhaupt erfolgreich

Eine Reise nach Slavonien.

Anlässlich der Kaiserreise nach Požega las ich in einigen Wiener Journalen den Passus: „Unter stürmischen Ziviorufen betrat Sr. Majestät der Kaiser den Bahnhof von Omanovac, um dann die Reise mit der Hofequipe fortzusetzen.“ Damals war die Strecke Barcs-Patracz, eine Flügelbahn nach Slavonien, noch nicht dem öffentlichen Verkehre übergeben worden, jedoch der Hofzug passirte diese Strecke ohne weitere Störung und hiemit war zur Genüge dargelegt, daß die Linie Barcs-Patracz dazumal wohl hoffähig, aber nicht betriebsfähig gewesen ist. Theilweise auch aus Neugierde über das, nun dem Verkehre erschlossene Land, richtete ich das diesmalige Ziel meiner Erholungsreise nach Slavonien. Ich bestieg wohlgemuth eines schönen Tages in Barcs einen eben zur Abfahrt bereiten Zug und fort ging es in einer scharfen Curve über die Drau mitten in das Land Slavonien. Wenn aber meine verehrten Leserinnen und Leser vielleicht glauben sollten, daß sich dies wirklich in einer so kurzen Zeit abgespielt haben sollte, als ich es hier erzähle, dann muß ich mir schon die Erlaubniß nehmen, zu bemerken, daß es bei großer Eile besser ist, den Zug als Beförderungsmittel verächtlich bei Seite zu lassen, und sich lieber per pedes apostolorum weiter zu bewegen. Nun, die un-

glaubliche Langsamkeit steht übrigens ganz im Verhältnisse zu den langen Aufenthalten in den einzelnen Stationen, obwohl außer dem Stationsgebäude oft weit und breit keine menschliche Behausung zu entdecken ist, und man höchstens annehmen könnte, es sei dies aus Rücksicht für den Stationsbeamten, der abgeschlossen von aller Welt, mit einem zufälliger Weise auf dieser Strecke reisenden Passagier, dann ein Stündchen angenehm verplaudern kann. Jedenfalls wird diese Gelegenheit, sollte wirklich dies der Grund der langen Aufenthalte sein, sich nicht allzuoft ergeben. Als Beweis diene folgende Geschichte, die sich thatsächlich zugetragen hat. Der Stationsvorstand von S. . . . (wir nennen hier absichtlich nicht den Namen) kam vor einiger Zeit bei der Direction um einen Vorstoß von 50 fl. ein. Derselbe wurde ihm auch bereitwilligst gewährt und ihm zugleich der Auftrag gegeben, den Betrag einstweilen aus der Stations-Casse zu entnehmen. Bis heute jedoch ist der Betreffende noch nicht in die Lage gekommen, von dieser Erlaubniß Gebrauch machen zu können, da diese Summe auch nicht annähernd noch in besagter Station eingegangen ist.

Die Bahn selbst ist eine normalspurige und bewegt sich in außerordentlich scharfen Curven, so daß das Gekreis der, sich reibenden Spurrenkämme an den Rädern zur unerträglichen

Qual für den Reisenden wird. Die Gefahr des Entgleisens ist dadurch natürlich eine erhöhte und wir sahen deutlich die Spuren zwischen den Geleisen, welche ein Tag zuvor entgleister Wagon hinterlassen hat. Außerdem dürften die Steigungen der Bahn nicht viel geringer als am Semmering sein, dagegen entschieden stärkere Krümmungen als dort besitzen.

Obwohl wir die ganze Strecke abfuhren und auch eingehende Studien auf der Eisenbahnkarte machten, so entdeckten wir doch nirgends eine Station „Omanovac“, und wir wären vollständig im Unklaren geblieben, wenn uns nicht der Conducteur das Räthsel gelöst hätte. Der Zug hielt nämlich anlässlich der Kaiserreise mitten auf der Strecke, und zwar an einer Stelle, wo die alte Straße nach Patracz und Požega dem Bahnkörper zunächst gelegen ist. Was jener Berichterstatter für einen Bahnhof ansah, das entpuppte sich als ein gewöhnlicher Triumphbogen, der an jener Stelle errichtet worden war. Omanovac selbst ist eine, in der Nähe gelegene unbedeutende Ortschaft.

Was die Bevölkerung in jenem Lande anbelangt, so kennzeichnet sich die einheimische vor Allem durch einen grenzenlosen Hang zum Nichtsthun. Besitzt der Bauer beispielsweise ein Schwein, so wird dasselbe wohl auf die Weide getrieben, allein malerisch im Kreise gruppirt

sein kann, das ist weniger klar zum Ausdruck gebracht. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut:

„Als zu Beginn dieses Jahres Seitens der deutschen und französischen Regierung Zollserhöhungen ins Werk gesetzt wurden, welche insbesondere eine Erschwerung der Einfuhr agrarischer Producte zum Ziele hatten, sah sich die k. k. Regierung veranlaßt, dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf vorzulegen, betreffend einige Abänderungen des Zolltarifes vom 25. Mai 1882, inhaltlich welcher eine Erhöhung der Getreidezölle gleichfalls in Aussicht genommen wurde u. z. mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die überseeische und östliche Concurrenz, unter welcher der heimische Landbau von Jahr zu Jahr mehr zu leiden habe.“

Der Zollausschuß trat in seiner Mehrheit der Regierungsvorlage, betreffend die Erhöhung der Getreidezölle bis zur Höhe dieser Zölle im allgemeinen Zolltarif des deutschen Reiches aus dem Grunde bei, weil man dem speculativen Import nach Oesterreich vor jenem nach Deutschland nicht eine Prämie gewähren dürfe.

Diese Zollvorlage kam nicht mehr zur Verhandlung im Plenum des Abgeordnetenhauses. Die Lage der Landwirthschaft aber hat sich seither bekanntlich immer ungünstiger gestaltet; die erwähnten Zollserhöhungen in den französischen und deutschen Zolltarifen haben ihre Rückwirkung fast auf die gesammte Production geäußert und nennleich dieselben in directer Weise vorerst nur den Export in landwirthschaftlichen Producten beeinflussen, so ist doch in Folge der gesunkenen Kaufkräfte der Bevölkerung eben der ganze wirtschaftliche Markt in Mitleidenschaft gezogen worden. Neben den Rückwirkungen ausländischer Zollmaßnahmen ist es bekanntlich auch die ungeheure Getreideconcurrenz amerikanischer, russischer und anderweitiger Provenienz, welche die österr. Landwirthschaft dadurch schädigt, daß sie einerseits die heimische Production von consumkräftigen Exportplätzen verdrängt, andererseits den Marktpreis bis unter die eigenen Produktionskosten herabdrückt.

Zur theilweisen Abhilfe in dieser wirtschaftlichen Krisis, insbesondere zur Erhaltung des heimischen Marktes für die eigene Production, sowie zur gedeihlichen Anbahnung eines größeren Exportes und leichteren Grenzverkehrs sieht nun die landwirthschaftliche Bevölkerung zweckmäßigen zollwirthschaftlichen Reformen entgegen, wobei immer mehr Stimmen in Fach- und Interessentkreisen sich erheben, welche es als die zweckmäßigste Maßnahme zur Sanirung der geschädigten Exportverhältnisse bezeichnen, wenn eine gemeinsame Action der österr.-ungarischen Regierung mit jener des deutschen Reiches behufs Abwehr der fremdländischen

lagert sich auch die ganze Familie des glücklichen Besitzers, um dem Thiere zu zusehen und daselbe vor Schaden zu behüten. — Von was die Leute denn eigentlich leben? Auch das ist wieder bezeichnend für den Character dieses Culturvolkes. Besitzt der einheimische Bauer ein Feld, das trotz der höchst mangelhaften Bewahrung Früchte trägt, so schließt er mit einem dort anfähigen Colonisten, diese sind zum Theil Deutsche, zum Theil — sit venia verbo — Söhne Libuffas, einen Vertrag dahin lautend ab, daß der Colonist das Getreide auf einer Handmühle mahlt, und dafür die Hälfte des Ertrages bekommt.

Da hat man nun oft Gelegenheit zu beobachten, wie der glückliche Besitzer am Boden liegend mit der unvermeidlichen Pfeife im Munde, während der ganzen Arbeitszeit zusieht und schließlich mit der redlich getheilten Hälfte des Ertrages von dannen zieht zum fröhlichen Polentatschmause en famille. Reichte das Erträgnis bis zum Frühjahr aus, dann hatte es bis jetzt keine Noth gehabt, denn im Frühjahr gab es hin und wieder eine Fuhr, welche für einige Zeit, mitunter auch bis zum Herbst dem Bewohner den Lebensunterhalt verschaffte. Jetzt freilich, wo die Bahn Gütertransporte besorgt, fällt dieser Verdienst weg, und die Bauern werden nothgedrungen wieder zur Feldarbeit greifen müssen.

Concurrenz zum Schutze der heimischen Landwirthschaft bethätigt werden könnte.“ (Zolleinigung!)

„In Erwägung, daß dem Reichsrathe bisher eine neue Vorlage betreffs einer zollwirthschaftlichen Reform überhaupt und einer Aenderung der Höhe der Getreidezölle insbesondere nicht zugekommen ist; zugleich in Erwägung der eben im Zuge befindlichen Verhandlungen der k. k. Regierung mit der k. ung. Regierung zum Zwecke der Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn erlauben sich die Befertigten die Anfrage:

1. In welcher Weise gedenkt die k. k. Regierung der Nothlage der heimischen Bodenproduction durch zollpolitische Maßnahmen Abhilfe zu verschaffen, eventuell

2. in welchem Zeitpunkte hat das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes eine Regierungsvorlage betreffend Abänderungen des allgemeinen Zolltarifes vom 25. Mai 1882 zu gewärtigen.

3. Sind mit der Regierung des deutschen Reiches Verhandlungen eingeleitet worden, welche ein gemeinsames Vorgehen beider Regierungen zum Schutze der Bodenproduction gegen fremdländische Concurrenz in Aussicht stellen?“

Wir hätten nur gewünscht, daß in der Interpellation, die wichtigste national-wirtschaftliche Frage, d. i. die nach der Zolleinigung mit dem deutschen Reiche in weniger allgemeiner Form gegeben wäre, hängt von der gedeihlichen Lösung derselben doch das Wohl aller unserer Volkswirtschaftsverhältnisse ab.

Rundschau.

[Die Delegationen] traten am letzten Donnerstag zusammen um den gemeinsamen Staatsvoranschlag für das Jahr 1886 in Berathung zu ziehen. Derselbe weist ein gemeinsames Brutto-Erforderniß von fl. 119,724,748 aus. Davon entfallen auf das Ordinarium fl. 114,236,525, auf das Extraordinarium fl. 5,588,223. Im Vergleich mit der Bewilligung für das Jahr 1885 ist das Erforderniß um fl. 491,238 höher; es stieg nämlich das Ordinarium um fl. 2,005,454 das Extraordinarium sank um fl. 1,514,216. Die eigenen Einnahmen der gemeinsamen Centralstellen sind mit fl. 3,167,527 eingestellt, das ist um fl. 11,617 mehr als im Vorjahre. Nach Abzug der Bedeckung aus den eigenen Einnahmen verbleibt ein Netto-Erforderniß von fl. 116,557,221, das ist also um fl. 479,621 mehr als im vorigen Jahre bewilligt wurde. Für die Zollgefälle ergibt sich ein Netto-Ueberschuß von fl. 25,914,133, nach deren Abrechnung ein Erforderniß von fl. 90,643,089 verbleibt. Werden

Die Fruchtbarkeit des Bodens lockt viele Deutsche herbei, die durch ihren Fleiß es auch zu einem gewissen Grade der Wohlhabenheit gebracht haben, ohne daß jedoch dieses Beispiel auf die einheimische Bevölkerung irgend welchen Eindruck gemacht hätte. Wo man ein nettes Gehöft erblickt, da trifft man mit Sicherheit auch eingewanderte Deutsche. Es vollzieht sich eben langsam jener Vorgang, der das vertriebene deutsche Element in jenen Gegenden wieder in seine alten Rechte einsetzt, aus welchen es durch die Sucht zu magyarisieren vor einigen Decennien verdrängt wurde. Spuren deutscher Cultur finden sich heute noch in den Ortschaften und manche verwiterte Aufschrift deutet an, daß einst hier deutscher Fleiß eine Stätte geschaffen hat. Deutsche Sprachinseln sind noch heute nicht den Stürmen gewichen, und wenn der Deutsche jetzt wieder zum Wanderstabe greift, um in jenen Gegenden sich eine neue Heimath zu gründen, so ergreift er nur Besitz von einem Territorium, das ihm vor Zeiten schon angehörte. Dr. Mayr.

Von schwarzer Erde.

Deutsche Volksgeschichten aus Oesterreich von Anton August Raaff. Wien, Leykam 1885.

Schier unübersehbar ist die Zahl der „Volksgeschichten“, die alljährlich den deutschen

hievon die zu Lasten des ungarischen Staates vorerst abziehenden zwei Percent per fl. 1,812,861 abgeschlagen, so erübrigt ein durch Quotenbeiträge zu bedeckendes Erforderniß von fl. 88,830,227, wovon auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 70 Percent, das ist fl. 62,181,159, und auf die Länder der ungarischen Krone 30 Percent, das ist fl. 26,649,068, entfallen. Wann wird hier eine gerechtere Vertheilung der Lasten eintreten?

[Die Adresse der Majorität] wurde mit 177 gegen 146 vom Abgeordnetenhaus zur Specialdebatte genehmigt. Anders stellt sich jedoch dieses Abstimmungsverhältniß dar, wenn man die Erklärung beachtet, mit welcher ein Theil der Mittelpartei sein Votum begründet. Zu Beginn der Sitzung vom 22. d. gab nämlich Graf Better im Namen der fünf Abgeordneten der mährischen Mittelpartei des Großgrundbesitzes die Erklärung ab, daß sie nicht für den Eintritt in die Debatte über den Adressentwurf der Majorität gestimmt hatten, um ihre politischen Ansichten bei der Specialdebatte ausprechen zu können, daß sie auch mit den föderalistischen Absichten der Adresse nicht einverstanden seien. Damit reducirt sich die Majorität für die Adresse auf 26 Stimmen. Der steierische Abgeordnete Reichert des Landbezirkes Judenburg brachte in derselben Sitzung die clericalen Wahlumtriebe in der Steiermark, den Wahlhirtentrieb des Erzbischofs v. Seckau, Zwerger und das Verbot der Verbreitung des vom Kaiser in Urad an den Clerus gerichteten Ausspruches zur Sprache. Die Clericalen speculiren auf den politischen Unverstand des Landvolkes, sogar das Hochwürdigste sei für Wahlzwecke ausgestellt worden, Gebetsstunden habe man veranstaltet. Unter diesem Mißbrauche des Einflusses der Geistlichkeit leide Glaube und Religion und thue sich eine Kluft auf zwischen Volk und Priester. Die ecclesia militans schädige Religion und Nationalität. Die Regierung sei nicht eingeschritten, sie lebe ja von der gnädigen Unterstützung der clericalen Partei. Das Alles beweise, wie die Regierung die Verfassungsgesetze achtet, dort wo es sich um Deutsche handelt.

[Der Unterrichtsminister und die slavische Majorität.] Die clerical-feudal-slavische Mehrheit des Abgeordnetenhauses gönnt sich wieder einmal das Vergnügen einer Parforcejagd. Object derselben ist wiederum der unglückliche Minister für Cultus und Unterricht Baron Conrad von Eybesfeld Excellenz, welcher aus uns unbefannten Gründen das Verbrechen begangen hat, sich vor der Abstimmung über die Majoritätsadresse zu absentiren. Wann das Halali ertönen wird, ist für uns natürlich Geheimnis, interessirt uns übrigens

Büchermarkt überschwemmen; die meisten derselben sind freilich nur sogenanntes „Lesefutter“, das auf einen literarischen Werth keinen Anspruch erheben kann und gar bald wieder neuen Erscheinungen Platz machen muß. Nirgend kann man wohl auf dem Gebiete der schönen Literatur den Satz „Viele sind berufen, aber Wenige nur auserwählt“ mit solchem Rechte anwenden, als auf dem Gebiete der volkstümlichen Erzählung. Nicht Jeder der ein guter Novellist ist, vermag ein guter Volksschriftsteller zu sein — dazu ist ihm außer dem novellistischen Talente überhaupt noch eine besondere Gabe nöthig, die leider nur Wenigen verliehen ist, die Gabe nämlich, das Volk wie es wirklich ist, sein Wesen, Leben und Treiben schildern zu können. Daß Raaff diese dem Volksschriftsteller vor Allem nöthige Gabe in ganz hervorragender Weise besitzt, das beweist sein neues Buch „Von schwarzer Erde“. Der Verfasser betritt in demselben einen, in Bezug auf literarische Ausbeutung noch ziemlich jungfräulichen Theil unseres deutschen Vaterlandes, nämlich die südlich vom Erzgebirge gelegenen Gegenden Deutschböhmens. Von der Natur gesegnet und nicht arm an anmuthigen landschaftlichen Schönheiten ist das Land; reich an prächtigen Stoffen für den Dichter ist die Geschichte des mannhaften deutschen Volkstammes fränkischen und sächsischen Geblüts, welcher hier seit Jahrhunderten sein

auch blutwenig. Wir haben keine Sympathie, nicht einmal Mitleid mit dem gehezten Minister, welchen jene Mehrheit trotz seiner und der Proteste der Opposition hartnäckig den Liberalen zuzählt, und nehmen von dem ganzen Vorfall nur darum Notiz, um rechtzeitig dem Vorwurfe vorzubeugen, daß die Linke Herrn von Conrad, die letzte Säule des Taaffe'schen „Liberalismus“ in ihrer verbissenen Bösartigkeit gestürzt habe. Diese Vorsicht erscheint geboten im Hinblick auf die Beharrlichkeit, mit welcher die Officiösen des Grafen Taaffe an der unwahren Behauptung festhalten, die Opposition habe jene Mitglieder des Cabinets Taaffe, die man mit mehr Ansehen von Recht zu den Liberalen zählen konnte, aus dem Cabinet „hinausgehissen“. Wenn Herr v. Conrad endlich zu Tode gehezt zusammenbricht, so ist die Opposition nicht Schuld daran. Schuld oder Verdienst, wie man will, der clerical-feudal-slavischen Majorität wird es sein, wenn aber wird es denn je dazu kommen? So erspinnerisch ist die Majorität nicht, daß sie im Stande wäre, eine Capitulationsbedingung zu stellen, welcher sich, wenn es das Portefeuille gilt, der Herr Cultus- und Unterrichtsminister nicht unterwürfe!

[Der Deutsche Club] hat sich zur parteifachmännlichen Berathung der vorkommenden Angelegenheiten in vier Abtheilungen geteilt. I. Abtheilung für politische, Verwaltung- und Rechtsfragen: Vors. Dr. Heilsberg; II. Abthlg. für Finanz- und Steuerfragen: Vors. Dr. Heilsberg; III. Abthlg. für volkswirtschaftliche Fragen: Vors. Dr. Pickert; IV. für Schulfragen: Vors. Dr. Weitlof. Die einzelnen Abtheilungen werden sich auch mit außerhalb des deutschen Club stehenden Parteimännern zur gründlich sachmännlichen Erörterung ihrer Aufgaben ins Einvernehmen setzen.

[Zustimmungskundgebungen]. Der deutsche Club hat neuerlich aus Steiermark folgende Zuschriften erhalten: Für die Gemeindevertretung Koschewin begrüßt der Gemeinderath Josef Heß unterm 15. October den gesamten deutschen Club und schreibt unter Anderem: Die neue Einführung slovenischer Stationsbezeichnungen ist eine Schande für das ganze Land; kein vernünftiger Mensch hat das verlangt und die slovenischen Heßer verstehen alle sehr gut deutsch. Durch den Abg. Dr. Krauß wird folgende von dem Gemeindeausschuß Birckfeld in Steiermark einhellig gefaßte Resolution übermittelt: „Der Gemeinde-Ausschuß von Birckfeld begrüßt freudig die Bildung des deutschen Clubs des österreichischen Abgeordnetenhauses, bringt den Bestrebungen und

Heim hat und treue deutsche Wacht hält gegen Suffitismus und Sklaverei.

Kein Schriftsteller ist wohl so dazu berufen, das Volk der „schwarzen Erde“ Deutschböhmens in Erzählungen zu verherrlichen, wie Naaff. — Ein Sohn jenes Landes (er ist zu Weientrebitz bei Saaz am 28. November 1850 geboren) hat er auch einen großen Theil seines Lebens in der Heimat (meist in Komotau, Prag und Tepliz) zugebracht und hängt an derselben mit glühender Liebe. Durch fünf Jahre war er zu Komotau der Herausgeber eines vorzüglich Jahrbuches „Comotavia“, das nebst belletristischen Beiträgen hauptsächlich gebiegene Aufsätze aus dem Gebiete der deutschböhmenischen Landesgeschichte enthält, die zum großen Theil aus Naaff's Feder selbst stammen und Zeugniß dafür abgeben, wie gründlich der Verfasser seinen Stoff kennt und beherrscht. Seiner sorgfältigen Beschäftigung mit der Volkspoesie seiner Heimat verdanken wir ferner eine Reihe äußerst anziehender Studien über „das deutsche Volkslied in Böhmen“, die in den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ erschienen sind. Außerdem ist Naaff wie seine 1881 zu Leipzig erschienene Gedichtensammlung „Von stiller Insel“ und zahlreiche zerstreute Gedichte (darunter viele in echt volksthümlichem Tone gehaltene) beweisen ein sehr talentvoller und feinsinniger Poet.

dem Programme dieses Clubs das vollste Vertrauen und die wärmsten Sympathien entgegen und wünscht dem für hohe und edle Ziele unternommenen Kampfe siegreichen Erfolg. An den Abg. Posch schreibt die Gemeindevertretung Neuberg, am 15. October: „Mit Schreiben vom 1. October haben Euer Wohlgeboren im Vereine mit dem Herrn Abg. Stadlober den Beitritt zum Deutschen Club angemeldet. Nachdem der Deutsche Club es in seiner Erklärung vom 23. September als seine Aufgabe und sein Ziel hingestellt hat: Dem deutschen Volke die auf einer tausendjährigen Geschichte begründete Führung, der deutschen Sprache ihre naturgemäße und angestammte Bedeutung in Oesterreich wieder zu erringen und weiters mit Kraft und Ausdauer jene Reformen anzustreben, welche geeignet sind, den bürgerlichen Mittelstand, sowie den Bauernstand, die beide unter der Ungunst der Verhältnisse schwer leiden, lebenskräftig zu erhalten, ferners die Corruption auf allen Gebieten rücksichtslos zu bekämpfen und endlich mit Entschiedenheit die Angriffe auf die staatsbürgerlichen Rechte abzuwehren und den rückschrittlichen Bestrebungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens entgegenzutreten und somit den Forderungen des deutschen Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens rücksichtslos Ausdruck zu geben, wurde dessen Gründung von uns freudig begrüßt. Ihre, dieser Gemeinde angehörigen Wähler haben deßhalb und im Hinblick auf die, anlässlich der Wählerversammlung in Kapellen, am 17. Mai d. J. ausgedrückten Wünsche und Ihr gegebenes Wort nichts Anderes erwarten können, als Ihren Beitritt zum deutschen Club. In dieser Erwägung hat die gefertigte Gemeindevvertretung heute beschlossen, Ihnen Herr Abg. die Zustimmung zu Ihrem Eintritte in den Deutschen Club unter ausdrücklicher Billigung der in Ihrem werthen Schreiben dargelegten Gründe auszudrücken. Mit Befriedigung werden wir es sehen, wenn Sie, geehrter Herr Abg., an der Seite der übrigen deutschgesinnten steirischen Abg. im deutschen Club treu ausharren — so lange er selbst seinem Namen und seinem Programme treu bleibt — und unter allen Umständen bitten wir Sie, fortzufahren, als freier deutscher Mann die Interessen Ihrer Wähler, die Interessen unseres geliebten Heimathlandes Steiermark, das Interesse endlich des deutschen Volkes, welches gleichbedeutend ist mit dem wirklichen Interesse unseres großen und schönen Oesterreichs, unentwegt und unbeirrt, kräftig und fest zu wahren und zu vertheidigen wie bisher. Des vollen Vertrauens Ihrer Wähler seien Sie, Herr Abg., in diesem Falle versichert. Josef Brulek, Gem.-Vorstand. Vinz. v. Bischoff,

Wir glaubten diese kurzen Bemerkungen über Naaff's sonstige literarische Leistungen der Besprechung seines neuen Buches vorausschicken zu müssen, da sie einerseits seine hohe Befähigung für die Abfassung deutschböhmenischer Volksgeschichten beweisen und andererseits Naaff, ähnlich wie der mannhafte feurige Dichter Franz Reim, zu jenen Poeten gehört, die Dank unseren so würdigen Presseverhältnissen der Großstadt, von einer gewissen Clique, der anzuschließen oder zu schmeicheln sie sich für zu gut halten, am liebsten todtschwiegen werden und daher nicht in dem Maße bekannt sind, wie sie es ihrem Verdienste nach sein sollten.

„Von schwarzer Erde“ enthält drei Erzählungen. Die erste und größte trägt nach dem Namen ihres Haupthelden, den Titel „Georg Mannhart“ und schildert uns die heftigen Glaubenskämpfe zwischen den Anhängern der evangelischen und der römischen Kirche in der alten deutschböhmenischen Stadt Komotau zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Es sind prächtige, scharf gezeichnete Charaktere, die uns im Laufe der äußerst interessanten und spannenden Handlung entgegentreten, vor Allem der junge Wittenberger Vaccalanreus und Komotauer Bürgersohn Georg Mannhart, der ähnlich wie Carl Moor aus Rache für den Tod seiner Mutter, welche die Katholischen als Heze zu Tode gemartert haben, zum Führer einer Freischaarenbande wird, die in der unwirthlichen Tcher-

Frz. Reisinger, Ant. Oberhauser, Gemeinderäthe. Josef Schmidhammer, Franz Enders, Paul Schlieffsteiner, Johann Hohenreich, Carl Rager, Sigm. Mosauer, Gemeinde-Ausschüsse.

Correspondenzen.

St. Marein bei Erlachstein, am 19. October 1885. (D. C.) [Ein pervakischer Wahlprotest.] Kürzlich fand in der Gemeinde Umgebung St. Marein die Wahl des Gemeindeausschusses statt. Da hierbei eben nicht durchwegs Schleppträger der hiesigen, denunciationsfüchtigen Dorspervakentlique gewählt wurden, so ließ die letztere durch ihre gewöhnlichen Partisane einen durch einen Cillier Advocaten verfaßten Wahlprotest überreichen. Das Tadenscheinige dieses Wahlprotestes dürfte wohl schon daraus hervorgehen, daß sich hierbei die besagten slovenischen Helden diesem Advocaten gegenüber hinter dem Scheine von deutschgesinnten, um das Gemeinwohl besorgten Biedermännern verbargen; da sich sonst bei der bekannten slovenischen Wahrheitsliebe ein deutscher Advocat zur Verfassung eines Wahlprotestes gewiß nicht herbeigelassen hätte. Dieser Wahlprotest rügt besonders den Umstand, daß der Verwalter des Baron Gödel'schen Gutes Erlachstein, Herr Stumberger, als Vollmachtsträger seiner Herrschaft wählte. Daß Herr Stumberger bereits fast dreißig Jahre bevollmächtigter Gutsverwalter von Erlachstein ist und die Wahlcommission gegen die diesfällige Ausübung des Wahlrechtes keine Einsprache erhob, genirt die Pervakentprotestler ebensowenig, als der Umstand, daß das Gut Erlachstein mehr Steuerlasten trägt, als sie alle zusammen. Sehr bezeichnend und beachtenswerth ist der zweite Punkt des Protestes, — daß nämlich ein Grundbesitzer für die Wahl von nicht pervakischen Schleppträgern agitirt haben soll. Nun es wäre in der That sehr ersprieflich und würde zum wirklichen unverfälschten Ausdruck der Volksmeinung bei den hiesigen Wahlen jeder Art ein erhebliches beitragen, wenn man etwa dem hiesigen slovenischen Denunciantenclub die Wahlagitation verbieten würde; diesfällige behördliche Verfügungen wären uns daher gewiß sehr erwünscht. Zur Erklärung dieser Bemerkung fügen wir lediglich an, daß gerade bei der vorliegenden Wahl, trotzdem daß selbe dem Gesetze nach mündlich vorzunehmen ist, der hiesige aus Croatien importirte Bezirksvertretungsschreiber Favornik, dessen allgemein bekanntes Vorleben ihn für Marein so trefflich qualificirt, noch während des Wahlactes fortwährend Zettel mit Namen von Pervakencandidaten beschrieb und unter die Wähler ver-

nowiger Hütte und in den Wäldern des Erzgebirges ihre Schlupfwinkel hat und von da aus ihre Vaterstadt Komotau hart bedrängt. Eine äußerst sympathische Gestalt ist die Senatorstochter Agnes Securius, die zwischen ihrem Vater und dem Geliebten ihres Herzens Georg, die einander feindlich gegenüberstehen, sich auf des letzteren Seite stellt und ihm muthig in seine Verbannung folgt und gemeinsam mit ihm in den Tod geht. Von den übrigen Charakteren heben wir als vorzüglich gelungen hervor die Gestalt des finsternen, fanatischen und rachegehrigen Rathsherrn und Hauptes der katholischen Partei Securius, das getreue Pfeiferlein Mock-Mag u. A. m. Die ganze Erzählung ist ein treues Gemälde jener vielbewegten Zeit.

Eine geradezu meisterhafte Novelle ist die zweite Erzählung des Buches „Der Lotteriekönig“ und wer dieselbe gelesen, wird es begreiflich finden, daß der Altmeister deutscher Novellistik, Paul Heyse, derselben hohes Lob gespendet hat. Sie entspricht allen Forderungen, die man an eine Novelle ersten Ranges zu stellen berechtigt ist: Reiche, interessante Handlung, scharfe Charakterzeichnung, prächtige Schilderungen, getreues Colorit der Gegend und der Zeit, befriedigender und versöhnlicher Schluß!

Die letzte Erzählung „die Unfrucht“, welche in einem der kleinen Städtchen des Aubaht hales spielt und überaus treu in den Schilderungen der Gegend und der Sitten der Be-

theilte. Daß der besagte Recurs von dieser Thätigkeit des genannten Individuums nichts zu erzählen weiß, ist wohl selbstverständlich. Im übrigen gleicht die Ueberreichung des vorliegenden sozusagen erschöpfend beschriebenen Wahlprotokolls fast auf ein Haar den hier als Sport betriebenen Denunciationsen und dürfte selber, wie fast alle verunglückten Actionen des hiesigen slovenischen Denunciantenklubs, beim hiesigen Strafgerichte sein Nachspiel finden. Uns ist übrigens das Endresultat ziemlich gleichgiltig, da in besagter Gemeindevertretung die Bervakenschleppträger ohnedies die Majorität haben und es endlich Sache der Steuerträger selbst sein wird, über die Verwendung ihres Steuergulden zu beschließen: Zur Empfangnahme von Erledigungen über den Wahlprotokoll wurde Franz Wretschko Grundbesitzer zu Mouttschle ermächtigt; wir werden uns mit demselben demnächst sehr ausführlich zu beschäftigen haben.

Kleine Chronik.

[Eine zwölfjährige Heldin.]

Im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Cholera in Spanien zu erlöschen beginnt und man mit Ruhe auf die entsetzliche, vergangene Zeit zurückblickt, erzählen die Zeitungen von einer zwölfjährigen Heldin, welche während des schrecklichsten Wüthens der Epidemie sich in so bewunderungswerther Weise benommen, daß ihr auf Vorschlag der Behörden von dem Könige das Kreuz für Wohlthun zweiter Classe verliehen worden ist. Das Mädchen heißt Concepcion Inewa und wohnt im Valpalmas bei Saragossa. Zuerst wurden im Dorfe der Schullehrer und seine Frau von der Cholera ergriffen, und während alles die Nähe des Hauses mied, war es die kleine Concepcion, welche die Kranken bis zu ihrem Tode pflegte und dann die Leichnahme mit dem Pfarrer und dem Arzte zusammen nach dem Friedhofe trug. Am folgenden Tage erkrankten ihr Vater und verchied nach wenigen Stunden, und noch am gleichen Tage wurde ihre Mutter von dem nämlichen Schicksale ereilt. Die Tochter war nicht einen Augenblick von den Eltern gewichen und nun, wo sie als Waise zurückblieb, war ihr allein die Sorge für eine bewegungsunfähige Großmutter, drei Brüder von 5, 6 und 3 Jahren und ein Schwesterchen von 4 Monaten überlassen. Concepcion zog das Schwesterchen mit Ziegenmilch auf. Wenige Wochen nach dem Tode der Eltern erkrankte und starb der mittlere Bruder, Concepcion trug ihn auf ihren eigenen Armen nach dem Plage, wo die Todtengräber ihn abholten, und wenige Tage

wohner ist, gipfelt in dem Volksglauben, daß eine Familie, über welche der Fluch der „Unfrucht“ gesprochen worden, bald ihrem Aussterben entgegengehen müsse. Die Erzählung, welche mit mehreren hübschen Hofschnitten geziert ist, bedient sich zum Theil der Chronikform und verliert ihren Vorgängerinnen gegenüber dadurch, daß die Handlung mehrere Generationen umfaßt und es ihr in Folge dessen an Einheit gebricht.

Möge sich „Von schwarzer Erde“ bald einer großen Verbreitung erfreuen; solche gediegene Volksgeschichten, wie es enthält, tragen nicht in letzter Linie dazu bei, daß das Volk sich selbst kennen und schätzen lerne und ist das nicht vor Allem nöthig, um ein kräftiges Nationalitätsbewußtsein entstehen zu lassen? Raaff aber möge die vorliegenden Volksgeschichten nicht die einzigen sein lassen, die seiner Feder entstammen, sondern bald aus der reichen Geschichte und dem echt deutschen Leben seiner Heimat bald Stoff zu neuen sammeln. Er wird dadurch den zahlreichen Verdiensten, die er sich um die deutsche und besonders die deutschböhmische Literatur erworben, neue hinzufügen, die sicherlich dereinst nicht am leichtesten befunden werden dürfen.

C. W. G.

darauf mußte sie dem jüngsten Brüderchen denselben letzten Liebesdienst erweisen. Noch immer schien das Unglück nicht erschöpft zu sein, denn auch der älteste der Brüder erkrankte. Die Schwester pflegte ihn und zu ihrer unaussprechlichen Freude genas auch dieser Bruder. Bei alledem vergaß sie die Pflege der Großmutter und des Säuglings nicht. Wiewohl die Epidemie in dem Dorfe fürchterlich gewüthet hatte, so daß alles voller Trauer war, so erwartete sich das furchtlose, aufopfernde Benehmen die ungetheilte Bewunderung aller.

[Von 32.000 Auswanderern], welche letzthin über den Ocean nach New-York kamen, wurden 1144 als „zur Auswanderung nach Amerika begnadigte“ Zuchthäusler, als Irtsinnige oder Schwachsinnige oder sonst unfähig, für sich selbst zu sorgen, mit Protest nach Europa zurückgeschickt.

[Der krasse Aberglauben] der schwarzen Race kommt namentlich im Süden Amerika's zum Ausbruch, wo noch die „Boodoo“-Doctoren ihr Unwesen treiben. So gerieth dieser Tage in Newark, N. C., ein Neger mit einer „Boodoo“-Doctorin in Streit, in Folge dessen diese in seiner Gegenwart sein Haus und dessen Bewohner beherrschte. Die ganze Familie wurde sofort von den heftigsten Krämpfen befallen und in wenigen Stunden lebte Keiner mehr. Daß hier die stark entwickelte Einbildungskraft der Schmerzen, verbunden mit dem Aberglauben, die Ursache des Todes war, unterliegt keinem Zweifel.

[Der schwimmende Jaguar.] Als kürzlich der Dampfer „Henry A. Tyler“ an dem am Tennessee-Flusse gelegenen Orte Savannah im Staate Tennessee vorüberfuhr, sprang ein großer amerikanischer Panther oder Jaguar von dem hohen, dem genannten Orte gegenüber liegenden Ufer in den Strom und schwamm dem jenseitigen Ufer zu. Plötzlich änderte der Panther jedoch seine Richtung und suchte zum Schrecken der Passagiere und der Schiffsmannschaft den Dampfer zu erreichen. Das Fahrzeug war schwer beladen und das äußere Geländer auf dem Deck ragte nicht besonders hoch über den Wasserspiegel empor. Der Panther legte seine Bordertagen auf das Geländer und schwang sich auf dasselbe. Er wurde von Deckarbeitern und Matrosen mit großen Stücken Kohlen, die sie nach ihm warfen empfangen und durch die Kohlenstücke ins Wasser zurückgeschleudert, wobei er ein Geheul des Schmerzes und der Wuth ausstieß. Es gelang ihm dann, mit einer gewaltigen Anstrengung das Deck zu erreichen; er sprang mitten unter eine Anzahl Neger und Deckarbeiter, die sich auf dem Vorderdeck befanden, hinein. Im nächsten Augenblicke machte sich der Panther ein Opfer suchend, sprungfertig. Da erschien der Capitän des Dampfers mit einer doppeläufigen Schrotflinte und feuerte einen wohlgezielten Schuß auf das Raubthier ab, wobei dieses zwischen den Schultern getroffen wurde. Mit einem gewaltigen Satz sprang der Panther über das Geländer wieder ins Wasser zurück und schwamm nach dem anderen Ufer zu, wobei er im Wasser eine von seinem Blute herrührende rothe Spur zurückließ. Das verwundete Thier verschwand in dem Dickicht, von welchem das Ufer besäumt ist. Es war von dunkelbrauner Farbe, 5 Fuß lang und der dröste Panther, der seit langer Zeit in der dortigen Gegend gesehen worden ist.

[Ein wüthender Hirsch.] Der Fürst von Bulgarien hat bei seiner letzten Anwesenheit in Darmstadt seinem Oheim, dem Großherzog, unter anderem einen Hirsch und eine Hirschfluh aus Bulgarien mitgebracht, die in den Waldungen bei Dornberg in Freiheit gesetzt wurden, während ein Paar Wölfe, für die man in Darmstadt keine rechte Verwendung wußte, dem Zoologischen Garten zu Frankfurt überwiesen wurden. Der fragliche Hirsch aus Bulgarien ist ein außerordentlich wildes Thier, vor dessen Tücken mehrfach gewarnt wurde. Neulich früh war ein junger Forstmann in der Fasanerie, als der männliche Hirsch mit gesenktem Geweih auf ihn zukam. Im wilden Ringen riß

der junge Mann den stets zu neuem Kampfe ausholenden Hirsch mehrmals zur Erde konnte aber schließlich nicht verhindern, daß ihm von dem Hirschgeweih das eine Bein aufgeschliffen wurde. Weiteres Unglück wurde durch 2 zu Hilfe eilende Männer verhütet, welchen es mit großer Anstrengung gelang, den kampflustigen Hirsch zu überwältigen und in die Flucht zu jagen. Der verwundete junge Mann liegt leider so schwer krank darnieder, daß es zur Stunde noch fraglich ist, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Dem unbändigen Hirsch dürfte wohl bald der Saraus gemacht werden.

[Indianerkämpfe.] Im Indianergebiete ist im August dieses Jahres wieder reichlich Blut geflossen: Vierzehn Männer und eine Frau wurden getödtet oder ermordet und vier verwundet; außerdem wurden dort im Monat August zwei Personen hingerichtet und zwei begangen Selbstmord. An den Morden waren meist Neger und Weiße und nur ausnahmsweise Indianer beteiligt. Unter den Ermordeten befanden sich zwei Viehhändler Namens Frank Cahs und A. P. Goozyfoons, die, während sie an einem Feuer bei der Sac- und Fox-Indianer-Agentur im Schlaf lagen, von Jake und Joe Tobler ihres Geldes wegen ermordet wurden. Die Mörder sind in Haft. Die ermordete Frau hieß Jane Austin; sie wurde in Red Fork im Gebiete der Creek-Nation von ihrem eigenem Schwager, Dan. Childers, ermordet, der sie vergewaltigen wollte, wogegen sie sich verzweifelt wehrte. Childers wurde später von einem G. Perryman erschossen.

[Plafond-Einsturz.] In der Nacht zum vorigen Freitag hat sich in Budapest ein bedeutender Unglücksfall ereignet. In einem Hause in der Josefstraße ist in einem Zimmer der Plafond eingestürzt und hat die Frau und drei Kinder des Briefträgers Ferdinand Krebs begraben; Krebs selbst flüchtete aus dem Zimmer, als er den Plafond krachen hörte. Die sofort herbeigeeilte Polizei begann den Schutt abzuräumen. Der Frau Krebs hing der rechte Fuß mehrfach gebrochen und zerschmettert vom Leibe; der einjährige Nikolaus wurde als Leiche hervorgezogen, während die anderen zwei Kinder leichtere Verletzungen davontrugen. In der aufstößenden Küche schliefen ebenfalls 2 Kinder des Krebs; diese blieben unverfehrt. Gegen die Hauseigentümerin, welche abwesend ist, wird die Amtsverhandlung eingeleitet werden, da sie längst auf den gefährlichen Zustand des Hauses aufmerksam gemacht wurde, ohne irgend etwas zur Abstellung zu thun.

[Pariser Bettler.] Vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte standen kürzlich ein Lahmer und Blinder, die sich wegen eines einträglichen Postens für den Straßenbettel so erbärmlich geprügelt hatten, daß die herbeigeeilte Polizei auf den Gedanken kam, die Blindheit des einen wie die Lahmheit des anderen müsse eine Erklärung sein. In der That ergab es sich, daß beide rüstig, Häuserbesitzer in Batignolles sind und dort von ihren Miethern und Nachbarn für Ministerbeamte gehalten werden. Sie ziehen, nämlich jeden Morgen in gutem Anzuge aus, verkleiden sich unterwegs in eigens dazu gemieteten Kammern als Bettler und wiederholen diese Operation nach verichtetem Tagewerk. Der Blinde und der Lahme wurden je zu sechs Tagen Gefängniß wegen öffentlichen Aergernisses verurtheilt.

[Der entlarvte Deserteur.] In einer Badestube in dem Moskau benachbarten Orte Bjeswätskoje wurde dieser Tage ein im August d. J. aus dem Lager desertirter Soldat des Sophien-Regiments auf originelle Weise eingefangen. Der ganz in Lumpen gekleidete Deserteur wartete in der Badestube ab, bis ein neuer Badegast eingetreten war und sich entkleidet hatte. Dann schlüpfte er statt in seine Lumpen rasch in die Kleider des Neuankömmlings und wollte sich gerade hinaus schleichen, als einer der Badediener ihn anhielt und ins Polizeibureau brachte. Hier gab er sich für einen Moskauer Kleinbürger aus, ohne jedoch eine bestimmte Wohnung und Beschäftigung angeben zu können. Der Polizeiofficier sah bald

ein, daß das Verhör sich in die Länge ziehen und doch resultatlos verlaufen könnte; da er aber an dem Verhafteten eine gewisse militärische Haltung zu bemerken glaubte, so kam er plötzlich auf den Einfall, den Mann nach dieser Richtung hin zu fassen. Mit einer des Commandirens gewohnten Stimme donnerte er den Verhafteten an: „Rechtsum lehrt! Marsch!“ Und wie auf den Paradedeplaz marschirte Jener der Thür zu. Ein kräftiges „Halt!“ bannte ihn an die Schwelle, und nun brauchte es nur noch weniger Fragen, um den Verhafteten zum Geständniß zu bringen, daß er ein Deserteur sei. Er wurde an seine Compagnie ausgeliefert.

[Lynchjustiz.] Zu Chester im County Thayer im südlichen Nebraska wurde dieser Tage ein roher Kerl durch die verzehrende Großmuth seiner Frau aus den Händen des Richters Lynch gerettet. Eine Rächerschaar hatte sich dort versammelt in der ausgesprochenen Absicht, den dort ansässigen Hufschmied Warren Coon, einen Trunkenbold und solchen Kerl, zu lynchen. Coon war seit mehreren Tagen betrunken, hatte seine Frau geprügelt und gedroht, er wolle die Stadt an allen vier Ecken in Brand stecken. Diese letztere Drohung hatte die Bewohner in Unruhe versetzt, und sie beschloffen, den Kerl auf dem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Hängens aus der Welt zu schaffen. Sie umzingelten sein Haus, bemächtigten sich des Burschen und trafen Anstalten, ihr Vorhaben ins Werk zu setzen, als plötzlich die Frau des Coon in der Mitte der Richter erschien, sich auf die Kniee warf und unter strömenden Thränen bat, man möge dieses Mal Gnade für Recht ergehen lassen und ihrem Mann Gelegenheit geben sich zu bessern. Die Menge durch das inbrünstige Flehen der armen Frau gerührt, zögerte. Coon, der seinen Vortheil wahrnahm, fiel ebenfalls auf seine Kniee und vereinigte sein Bitten mit dem seiner Frau, indem er einen heiligen Eid schwor, er wolle eine Gattin in Zukunft gut behandeln und das Saufen einstellen. Der Rächerhaufe eröffnete dem Manne, daß eine Verletzung dieses Gelübnisses seine sofortige Hinrichtung zur Folge haben werde, und entfernte sich sodann.

[Vereint und getrennt.] Die Freunde des bekannten Wiener Schauspielers Tewele erhielten vor einigen Tagen zwei Briefe zu gleicher Zeit; in dem einen war die Vermählung der Schwester Tewele's mit einem gewissen Otto Wertheim angezeigt, der andere brachte die Todesnachricht des jungen Gatten. Fast 15 Jahre lang hatte zwischen dem Dargestellten und der Schwester Tewele's ein inniges Liebesbündniß bestanden; widrige Verhältnisse hatten die Vereinigung des Brautpaares immer wieder verhindert. In vollster Jugendblüthe waren sie Beide, als ihre Herzen sich fanden und Jahr um Jahr verstrich, ohne daß sie einander besitzen konnten. Da trat schweres Siechthum den Bräutigam an: ein schleichendes Uebel warf ihn auf das Krankenbett und Angesichts des nahenden Todes ging er mit der Geliebten die Verbindung ein, welche sonst ein Bund für das Leben heißt.

[Ein Riese.] Zu einer Zeit, da die Riesen in den Specialitäten-Theatern „Zugstücke“ bilden, dürften Mittheilungen über einen dieser Herren, welcher vor achtzig Jahren Aufsehen erregte, von Interesse sein. Eine alte Zeitung erzählt uns von diesem Riesen, in dessen großem Körper auch ein großer Geist gewohnt zu haben scheint, Folgendes: „Der sogenannte Riese Friend ist ein junger Kaufmann aus einer guten Familie des südlichen Frankreich, der seit dem Jahre 1801 in Paris aufhält, und eine wirklich riesenmäßige Größe hat, dabei auch sehr wohl proportionirt und nach Verhältniß der Größe auch breitschulterig ist, was sich nicht immer beisammen findet, da sehr oft die sehr hohen Leute sehr schmal sind. In den ersten Zeiten seines dortigen Aufenthalts zog er Jedermanns Aufmerksamkeit auf sich; wo er ging, blieben die Leute stehen und staunten an ihm hinauf, und oft sah man, während er nur seinen gewöhnlichen Schritt führte, Jungen sich

und im Gesichte zu sehen. Man hätte ihn sehr gern zum Tambourmajor in der Consulargarde gemacht, allein, da er ein Mann von Vermögen und aus guter Familie ist, so war leicht vorauszusetzen, daß er sich nicht dazu verstehen würde. Bonaparte selbst verlangte ihn zu sehen und zu sprechen; er machte scherzweise die Bemerkung, daß er so neben ihm wie ein Kind erscheine. „Citoyen Consul“, erwiderte ihm hierauf Friend, „c'est là, qu'on peut voir la différence entre un grand home et un home grand.“

[Abschied von der Kanzel.] Ein Prediger in einem kleinen Orte von Wayne County Mich. (Nordamerika) nahm in folgenden Worten von seiner Gemeinde Abschied: „Meine Vielgeliebten! Unsere Trennung von einander schmerzt mich nicht besonders, und zwar aus drei Gründen: Ihr liebt mich nicht, Ihr liebt einander nicht und der Herr liebt Euch nicht. Wenn Ihr mich liebtet, würdet Ihr meinen Gehalt für die letzten zwei Jahre bezahlt haben. Ihr liebt einander nicht, sonst würde ich mehr Trauungen zu vollziehen haben, und der Herr liebt Euch nicht sonst würde er mehr von Euch zu sich rufen, und ich würde mehr Leichenbestängnisse und Trauergottesdienste haben.“ Die Gemeinde nöthigte ihn nicht, zu bleiben.

[In einer Pariser Wahlversammlung] wird dem Candidaten von verschiedenen Wählern der Vorwurf gemacht, daß er zu clerical sei. — „Wie, ich clerical!“ so ruft er, „das ist eine infame Verläumdung! . . . Ich bin kirchlich nicht getraut, keines meiner Kinder ist getauft! . . .“ — „Das ist vielleicht wahr,“ rufen einige, „aber Sie haben sich noch nicht civiliter begabten lassen.“

[Ein promovirter Bäckermeister] dürfte wohl ein Unikum sein. Die „Posener Zeitung“ enthält eine Annonce, daß auf dem Petriplatz eine „Karlsbader Bäckerei“ errichtet worden ist, welche das „Hochverehrte Publicum“ um geneigten Zuspruch ersucht. So weit ist an der Anzeige nichts Auffallendes. Unterzeichnet ist dieselbe aber mit Dr. phil. A. v. Grabski, Bäckermeister.

[Laune des Telegraphen.] Vor einigen Tagen fand in Prag die Vermählung des Prinzen Alain mit der Prinzessin Johanna Auersperg statt. Nach dem Hochzeitschmaus reiste das junge Ehepaar mit Separatzug nach Sichrow. Der Taufname des Bräutigams „Alain“, der den Telegraphistinnen schon manches Kopfzerbrechen bereitete, gab auch diesmal zu einer launigen Depeschen-Verstümmelung Veranlassung. Von der Endstation der Fahrt des Ehepaares langte nämlich noch Abends folgendes Telegramm an: „Glücklich angekommen, Johanna allein.“ Man kann sich vorstellen, wie heiter das stimmte!

[Erfreulich.] Arzt: Ich gratulire Ihnen, lieber Freund, von ganzem Herzen. — Patient: So geht's also besser mit mir?! — Arzt: Das gerade nicht, aber unsere Consultationen haben ergeben, daß Ihr Fall ein ganz neuer, noch nie dagewesener sei. Wir sind daher entschlossen, dieser Krankheit Ihren Namen beizulegen, wenn unsere Diagnose sich nämlich bei der — Section bestätigt findet. — Der Kranke stirbt bei dieser Eröffnung vor Schreck.

[Ursache.] Stubenmädchen: Hier sind meine Zeugnisse, gnädige Frau. — Frau: Bei wem haben Sie zuletzt gedient? — Stubenmädchen: Bei der Frau Baronin K. — Frau: Ah! Das ist die kleine Dame mit dem braunen Teint und den kohl-schwarzen Haaren? — Stubenmädchen: Ja. — Frau: Und weshalb wurden Sie dort entlassen? — Stubenmädchen: (verlegen): Weil . . . weil ich nicht rasiren kann.

Deutscher Schulverein.

In der letzten Ausschusssitzung wurde eine für Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes bisher bewilligte Remuneration auch auf weitere zwei Jahre ausgedehnt. Für den Schulbau in Schudorf (Böhmen) bestimmte der Ausschuss neuerdings einen entsprechenden Be-

für die Adaptirung des Schulgebäudes in Königsberg (Schlesien). Das Ansuchen um Gewährung einer größeren Unterstützung für den Schulbau in Hohenmauthen (Steiermark) wurde in Berathung gezogen, und außerdem mehrfache Schulangelegenheiten der Erledigung zugeführt. Die Mitglieder-Diplome gegen Ertrag von fl. 1.— von der Vereinsleitung zu beziehen, sind bereits fertiggestellt und zur Versendung bereit. Schließlich beschäftigte sich der Ausschuss mit der Zuweisung wichtiger Arbeitsgebiete an einzelne Ausschussmitglieder, und genehmigte die inhaltliche Zusammenstellung der nächsten Nummer der „Mittheilungen“, welche den Bericht über die Hauptversammlung enthalten wird. Dem Vereine sind weiters zugeflossen: Von der Frauenortsgruppe Wien, VIII. Bezirk an Spenden: Frau Serafine Thoula fl. 1.—. Frau Pauline Zwiebad fl. 5. Frau Margarethe Bogoin fl. 3. Frau M. M. fl. 1. Frau Karoline Lang fl. 1. Frau Marie Teutländer fl. 1. Herr Fried. J. Förster, mit dem Motto: „Hoch Schönerer“, fl. 2. Theodor J. Karl und Anton M., Studenten, mit dem Motto: „Deutsch die Zunge, deutsch das Herz“, fl. 7. A. J. Kreibitz in Wien 50 kr. Dgr. Bургstein: Licitation eines Stückchens Marzipan fl. 3.45. Dgr. Wien, X. Bezirk. Spende vom politischen Geselligkeits-Vereine fl. 20. Spielgesellschaft bei Höller fl. 1.56. Ertrag der musikal. deklam. Abendunterhaltung am 11./3. 1885 fl. 59.39. Dgr. Gloggnitz: Spenden fl. 2.44. Dgr. Straß: Spenden fl. 4.97. Dgr. Liebshausen: Ballertragniß fl. 28. Lotterieregebniß durch W. Hauptnagl und Oberlehrer Langer fl. 7.20. Gesellsch. in Noßniz fl. 4.20. Ortsgruppe Güntersdorf Ad. Mandl Fondsbeitrag fl. 50. Deutscher Turnverein in Reichenberg fl. 20. Hr. Leopold Mandl fl. 68.20 und Fondsbeitrag fl. 200. Sammlung J. A. Winternitz fl. 4.74. Paul Wintreiß fl. 3.45. Turnverband „Tafelrunde“ fl. 21.52. Portisch fl. 10.16. Kühnel fl. 5.94. Sammlung Steffen u. Stöger fl. 7. Deutschpädagogischer Verein und Turnverband „Tafelrunde“ fl. 17.15. Gehbauer in Charlottenburg fl. 5. Prager Studenten fl. 7.81. „Mäskarnipes“ fl. 4.50. Sammlung v. Mettel und Tischgesellschaft bei Janauska fl. 13. Sammelschühe bei Janauska fl. 10. Sammlung Schmidt fl. 2.40. Vom allgemeinen deutschen Schulverein in Berlin fl. 250. Sammlung Winternitz fl. 18. Wette Mandl fl. 5. Turnverein in Freiheit-Marschendorf fl. 24.20. Generalversammlung in Güntersdorf fl. 46.—. Sammlung Jamanska fl. 4.90. Popper fl. 10. Feldscharel fl. 10. Statuten Nachbörse fl. 22.80. Reichsdeutsche Wk. 2.5. Sammelschühe fl. 1.60. Sammelschühe Schwadowitz fl. 112.26. Lied v. deutschen Schulverein fl. 16. Feuerwehr Gunterndorf fl. 1.12. Jahnstatue fl. 9.60. Sammlung Mandl fl. 15. Sammlung Hoffmann fl. 5. 70. Versteigerung fl. 3.20. Ortsgr. Mühlendorf Concert fl. 10. Ortsgruppe Kuttentplan Spenden fl. 31.31. Ortsgruppe Unterdrauburg Sammelschühe fl. 9. Ortsgruppe Saaz Spenden fl. 3. Ortsgruppe Umgebung Gradisch Spenden fl. 7.96. Deutscher Studentenclub „Concordia“ in Wien Biersteuer fl. 5. Ortsgruppe Stauding diverse Spenden fl. 29. Ortsgruppe Auffig Sammelschühe in Mäckerts Restauration fl. 3. Sammelschühe im Gasthause zum Schwan fl. 43. Ungenannt fl. 1. Glaas fl. 3.5. Veronow fl. 3.66. Schulvereinsball fl. 514.43. Ortsgruppe Arnsdorf Spende fl. 25.23. Ortsgruppe Mähr. Altstadt Sammelschühe fl. 1.70. Cigarre fl. 3.42. Flasche Wein fl. 3.1. Sammlung Sectionsversammlung fl. 16.49. Hochzeit in Weigelsdorf fl. 1.74. Ortsgruppe in Groß-Jedlersdorf Spenden 40 kr. Ortsgruppe Linz Bicycle-Akademie fl. 261.8. Ortsgruppe Silberbach Spenden fl. 1. Ortsgruppe Prag Kleinseite Spenden fl. 179.98. Frauenortsgruppe Auffig Spenden fl. 73.82. Ortsgruppe Orltau Concentertrag fl. 143.32. Ortsgruppe Ober-Sekran Spenden fl. 17. Ortsgruppe St. Nicolai Sammelschühe fl. 3. Ortsgruppe Schwanenstadt Spende fl. 11.48. Ortsgruppe Kosten Spenden fl. 28.66. Schierer-Maß aus Prag Spende fl. 50.

Locales und Provinciales.

Gilli, 24. October.

[Professor Schukle] beklagte sich in seiner Jungfernrede, daß an den Marburger Schulen zu wenig Slovenen angestellt werden und daß besonders an der Marburger Lehrerbildungsanstalt, deren Slovenisirung bekanntlich zunächst ins Auge gefaßt ist, kein für das Slovenische qualifizierter Lehrer angestellt ist. Mit gutem Grunde hat der Redner die betreffenden Verhältnisse am Gillier Gymnasium verschwiegen, was entschieden nicht geschehen wäre, wenn die Aussichten für die gänzliche Slovenisirung des Lehrkörpers für unsere Gegner nicht schon jetzt die allergünstigsten wären.

Der Abgeordnete Baron Gödel (Lannoy) ist aus dem Hohenwart-Club ausgetreten. Er wird sich vorläufig an keinem der bestehenden Clubs anschließen, sondern ein „Wild“ bleiben. Zu bemerken ist, daß sich Baron Gödel auch schon bei der namentlichen Abstimmung über die Majoritäts-Adresse der Stimmabgabe enthalten hat. Ob es wohl dem Herrn Baron mit der deutschen Bildung vielleicht ebenfalls noch zu wenig windisch unter Hohenwart's Führung im Club zugegangen ist, oder ob er vielleicht das erste und vorläufig jedenfalls einzige Mitglied des südslavischen Zukunftsclubs ist, der nunmehr ein Mann hoch gegründet werden kann, darüber haben wir noch keine bestimmten Nachrichten erhalten.

[Slovenische Ortsnamen.] Wer kann dafür, daß die windischen Namen, welche die Karte des Königreichs der Zukunft allein aufweist, während jede andere Karte nur die deutschen Ortsnamen enthält, aller Welt unbekanntes Orte bezeichnen? Die k. k. Post gewiß nicht, wie das aus Marburg herüberverfrachtete Ehrenblatt neulich behauptet hat. Wenn es nach den slovenischen Fanatikern ginge, welche solche neue Ortsnamen ebenso gerne en masse fabrizieren möchten, wie die Apostel ihres Reiches, die ehrenwerthen Hecapläne, stets neu-slovenische Familiennamen einschmuggeln, dann freilich würde der slovenische Globus auch in den obersteirischen Bergen noch seine Grenze nicht finden. Aber bis dahin hat es noch gute Weile und wenn jene Marburger „Kanzlei“ wieder einmal eine Probiertkarte nach Ratsche statt nach Kranichsfeld sendet, dennoch aber haben will, daß die Karte in Kranichsfeld ankommt, dann möge sie auch gleich dazu setzen, daß der Bestimmungsort im unbekanntem Königreich der Zukunft liegt, damit man gleich weiß, warum die Sendung ausgegeben wurde.

[Casinoverein.] Die Casinodirection hat in ihrer letzthin stattgehabten Sitzung beschlossen, die beiden an das Casino anstoßenden Eckzimmer, als behagliche und die Casinocalitäten ergänzende Räume auch für die künftige Wintersaison wiederum vom Hotelier in Miethe zu nehmen. Vom 30. d. M. angefangen ist jeden Freitag jour-fix, der von der Bolzschützen-gesellschaft als ihr Schießabend mitbenutzt werden wird. An Unterhaltungen bis Neujahr hat die Casinodirection in das Programm aufgenommen: für den 2. November Conversationsabend mit Musik, Tombola und Tanz. Für den 26. Decbr. Soirée der hiesigen Musikvereinskapelle. Für den 18. December wird die Generalversammlung des Casinovereines einberufen werden zur Entgegennahme des Jahresberichtes und zur Neuwahl der Direction des kommenden Jahres. Wir hören, daß die gegenwärtige Direction, welche seit drei Jahren dem Vereine vorsteht, den festen und unabänderlichen Entschluß gefaßt hat, eine allfällige Wiederwahl nicht wieder anzunehmen, sondern im Interesse des Vereines neuen Männern Platz zu machen. Hierauf wird bei der Bedeutung des Casinovereines für das gesellige Leben der Stadt Gilli schon heute aufmerksam gemacht.

[Katholischer Frauenverein.] Der katholische Frauenverein zur Unterstützung verfallener Armen in Gilli hielt gestern seine Generalversammlung ab. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes fand die Ausschufwahl statt, aus welcher die Damen v. Wertheimstein

Stellvertreterin, Maria Deschtna als Cassierin, ferner Frau Statthalterinrätin Haas, die Damen Schneditz, Ferjen, Drexel, Greischel, Fanny v. Klein als Ausschufmitglieder hervorgingen. Als Tag der Vertheilung der Gaben an Arme wurde der 23. December festgesetzt.

[Feuerwehrgesellschaft.] Wir werden ersucht, zur Aufklärung über die heurige Verwendung der Kneippelder der Feuerwehr von Schönstein folgendes mitzutheilen: „Die Gelder der Kneip-Abtheilung bilden den Vergnügungsfond der Feuerwehr, und hat darüber lediglich die Mannschaft zu verfügen. Der Tag des Feuerwehrpatrons Florian wird seit dem Bestehen der Feuerwehr von Schönstein in der nahe gelegenen Fiskalkirche St. Florian, die wegen ihrer pitoresken Lage einen beliebten Ausflugsort der Schönsteiner bildet, alljährlich festlich begangen. Groß und Klein zieht mit der Feuerwehr an diesem Tage schon Morgens hinaus nach St. Florian. Ein Musikcorps, gewöhnlich die Fraßlauer Musik, begleitet den ganzen Zug. Draußen wird dann nach Anhörung der kurzen Messe den ganzen Tag über lustig gelebt, muscirt, getanzt u. und gegen Abend dann der Rückmarsch angetreten. Die Kosten der Musik werden aus dem Kneippfond bestritten. Feuer aber wurde dieser Tag total verregnet. Es wurde daher beschlossen, die Musik für den sogenannten schönen Sonntag zu bestellen, um sich an dem feierlichen Umgang zu betheiligen. Nach der Procession wurde bis in die Nacht hinein bei den Klängen der Fraßlauer Musik in Gollob's Gasthause fleißig gekneipt und getanzt. Die Musik wurde auch dieses Mal wie alle Jahre aus dem Kneippfond bezahlt. Herr Kern leitet seit Jahren als Hauptmannstellvertreter diese nur einmal im Jahre vorkommenden Vergnügungen.“

[Der Ursula-Fahrmarsch.] welcher letzten Mittwoch hier abgehalten wurde, hat trotz des starken Besuches von Seiten der Landbevölkerung durchaus nur mittelmäßige Geschäftsverkehr gehabt. Er ist hierin seinen Vorgängern der letzten Jahre auch heuer gleich geblieben.

[Die Vogenversteigerung.] welche heute Vormittags im neuem Stadttheater stattgefunden hat, ergab ein Gesamterträgniß von 1085 fl. Es wurden im Ganzen 16 Vogen versteigert. Der höchste Preis, welcher für die Voge bezahlt wurde, betrug 95 fl.

[Auf der Heimfahrt.] Am 21. d. kehrten die beiden, auf der Heimfahrt vom hiesigen Ursulamarkt nach Windischgraz begriffenen Schuhmacher Bresnik und Sadnik im Gasthause des Michael Pleunik in Hochenegg ein. Während sie nun im Gasthause ahnungslos zechten, wurden ihnen von dem ohne Aufsicht stehen gelassenen Wagen der gesammte neuangekaupte Vorrath an Sohlenleder gestohlen. Sie machten von dem Diebstahle sofort die Anzeige bei der Gensdamerie in Hochenegg und in der That ist es dem, wegen seines Dienstes und seiner Gewandtheit allgemein geschätzten Postenführer Betouschek in Hochenegg gelungen, zwei Vaganten Namens Daniel Pauscher und Franz Zgainer als die Thäter zu eruiiren. Der erstere der beiden Diebe ist bereits zweimal wegen Diebstahls abgestraft. Bei der sofort angestellten Durchsuchung wurde bei den Dieben das gestohlene Leder noch aufgefunden, worauf beide durch die Gensdamerie an das hiesige Kreisgericht eingeliefert wurden.

[Der Revolver.] Am 23. November d. J. findet die Verhandlung gegen die Lehrergattin Josefa Zager in Gorizzen statt. Dieselbe hat am 16. September dem Grundbesitzer Joseph Turk schwer verletzt, indem sie ihn mit zwei Revolvergeschüssen traf. Die eine der Kugeln ist dem Turk in die Hüftengegend, die andere in den linken Unterschenkel gedrungen. Die That geschah angeblich aus Nothwehr und Angst, weil Turk die Frau mit dem Tode bedrohte. Beide waren schon längere Zeit verfeindet und wegen eines Brunnens in Streit.

[Sieben Messerstücke.] Am 18. d. gerieth der Grundbesitzersohn Anton Bretschar aus Proschin mit dem Arbeiter Jakob Resch-

Thätlichkeiten über und versetzte dem Bretschar, während Beide miteinander handgemein waren, nicht weniger als sieben mehr oder minder gefährliche Messerstücke.

[Den Bauch aufgeschlicht.] Am 18. d. M. Nachts geriethen die beiden Knechte Andreas Pittschotel und Michael Werhounik, beide bei dem Fürsten Hugo Windischgrätz in Gonobitz bedienstet, in Streit. Ursache des Streites war die Schweinsmagd eines Gonobitzer Bäckermeisters, zu welcher beide Kollegen in heftiger Liebe entbrannten. Als sich nun beide in der besagten Nacht auf dem Wege zu der Dirne hinter der Pfarrkirche trafen, überfiel Pittschotel seinen Dienstaengenossen von rückwärts und versetzte ihm drei Messerstücke in den Rücken, mit einem vierten Stiche schlugte er dem am Boden liegenden Nebenbuhler den Bauch auf, so daß alsbald die Dünndarmschlinge aus der Bauchhöhle hervortrat. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt.

Literarisches.

[„Geschichten vom Hockewanzel“] nennt sich ein Werkchen, das die in Nordböhmen noch heute im Munde des Volkes cirkulirenden Anekdoten von dem originellen Politzer Erzdechanten Wenzel Hocke, gemeinhin „Hockewanzel“ genannt, in novellistischer Form verarbeitet hat und soeben in neuer, gänzlich umgearbeiteter und bedeutend vermehrter Auflage — der siebenten vinnen kurzer Zeit — bei Ed. Strache in Warnsdorf erschienen ist. Noiegger bezeichnet die Hockewanzel-Geschichten als eine der gelungensten Erscheinungen der einschlägigen Literatur, und der bekannte heimische Historiker Professor Paudler schreibt darüber in einer ausführlichen Recension in den „Mittheilungen des Nordböhmisches Excursionsklub“ u. A. Folgendes: „... Der spanische König Philipp III. bemerkte eines Tages, daß ein Student, welcher vor seinem Palaste lustwandelte, bald in einem Buche las, bald wieder innehielt, Lustsprünge machte, mit den Händen in der Luft herumfuhr und in ein schmetterndes Lachen ausbrach. Nachdem der König dieses Betragen eine Weile beobachtet hatte, rief er aus: Wahrlich, der Student ist ein Narr oder er liest im Don Quixote!“ — „Oder er liest die Geschichten vom Hockewanzel!“ So könnte jener König mit demselben Rechte rufen, wenn er in unseren Tagen, im nördlichen Böhmen seine Lebenstage abspanne. Wir wollen es gleich herausagen: Wir sind der festen Ueberzeugung, daß der „Hockewanzel“ dereinst in unserer Literatur neben dem Pfaffen Ameis, dem Pfaffen vom Kahlenberge und dem Eulenspiegel eine nicht unebenbürtige Rolle spielen wird. Ja, der Hockewanzel steht in gewisser Beziehung weit über jenen Vertretern des altdutschen Volkswizes. ...“ — Daß die „Geschichten vom Hockewanzel“ auf alle Leser einen solch' günstigen Eindruck gemacht haben, beweist der rasche Absatz der ersten sechs Auflagen. Die gegenwärtige siebente, in welcher die Geschichten, durch zahlreiche neue vermehrt, in eine chronologische Reihenfolge gebracht sind und so ein zusammenhängendes Ganzes bilden, wird den Lesern der ersten Auflage als ein ganz neues Buch erscheinen und den köstlichen Hockewanzel-Geschichten (Preis 60 Kr.) zahlreiche neue Freunde zuführen.

[Fromm's Wiener Auskunfts-Kalender] für Geschäft und Haus, herausgegeben in der Redaction von Lehmann's Wohnungs-Anzeiger, 21. Jahrgang 1886, Wien, Verlag von Carl Fromme, in elegantem Halb-leinwandband, fast 300 Seiten stark. Preis 60 Kr. Ein schmucker Band, dieser verlässliche Rathgeber, der seinem Besitzer viel Zeit und Geld ersparen kann. Der sich für ein solches Buch überreich bietende Stoff ist übersichtlich geordnet, in dem calendarischen Theil, umfassend das vollständige Calendarium für Katholiken, Protestanten, Israeliten und Griechisch-Katholiken, mit Papier zu Vormerkungen durchschossen, eine genaue Tabelle des Sonnen- und Mondes-Auf- und Niederganges, Landwirth-

Daran schließt sich der Hoffkalender des regierenden Kaiserhauses und der übrigen europäischen Fürstenhäuser. — Der Kirchenkalender hat gegen das Vorjahr dankenswerthe Erweiterung erfahren, wir finden da nicht nur den Schematismus sämmtlicher Cardinäle, der Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs, die gesammte Geistlichkeit der Erzdiözese Wien, die Ordensstifte, Klöster und geistlichen Institute in Wien, auch alle übrigen Confectionen sind genau berücksichtigt, den Schluß dieser Abtheilung bilden die Begräbniß-Ordnung und -Gebühren. — Ein weiterer Zuwachs ist der Staatskalender mit Angabe des Flächeninhaltes, Einwohnerzahl, Behörden, Unterrichts-Anstalten aller Kronländer Cis- und Transleithaniens mit Personalstatus. Die folgenden Abtheilungen, Militärkalender, Postkalender, Telegraphenkalender, Haus- und Geschäftskalender, Börsenkalender, Wiener Adresskalender, Wegweiser und Fremdenführer, Marktcalender, haben durch Umarbeitung und Neugruppirung bedeutende Bereicherung erfahren, von denen wir nur folgende erwähnen: Aufgabszeit und Abgang der Posten, Gewerbegesetz vom 8. März 1885 — Pferdebahn mit Plan — Donau-Dampfschiffahrten — Eisenbahn-Personen-Fahrpreise. — Möge der Erfolg der Mühe entsprechen.

[„Die Werkstätte.“] Meister Konrads Wochenzeitung, (Leipzig, Ernst Heitmann) bringt einen sehr nützlichen und ganz verständlichen Artikel über die Verletzungen, welche in den Werkstätten vorkommen und wie solche am besten bis zur Ankunft des Arztes zu verbinden sind. Außerdem enthält Nr. 3: Aus der Welt. — Für die Werkstätte: Kinder-Sklaverei. — Belohnte Lehrlinge. — Bohne in Kamerun. — Allerhand Nützliches für den Handwerker. — Für den Abendstopp: Wo das Handwerk krankt. — Wilde Menschen in Frankreich. — Allerhand Neues und Merkwürdiges. — Für Haus und Herd: Nach 13 Jahren. — Was man am Schnaps sparen kann, nota bene wenn man ihn nicht trinkt. — Guter Gartendünger. — Meiner Frau Küchenzettel für den Herbst. Was ein Berliner Buchdrucker täglich braucht. — Wie man Pilze zubereiten soll. — Wie man aus 15 Meter Leinwand ein halbes Duzend Frauenhemden schneidet. — Für den Feierabend: Die gestohlene Geldtase. — Fragen und Antworten. — Briefkasten. — Sonntagsruhe oder nicht. — Anzeigen.

Eingefendet. *)

Sehr geehrter Herr Redacteur!

In Folge oftmals bewiesenen sangesfreundlichen Entgegenkommens ersuchen wir um gefällige Aufnahme nachfolgender Zeilen: Die seinerzeit durch eine kurze Notiz in den Tagesblättern einberufene Schlußsitzung des Fest-Ausschusses des 6. steirischen Sängerbundesfestes bezog nur circa 23 Mitglieder von dem 54köpfigen Ausschusse bei derselben zu erscheinen. Daß dies der Fall sein konnte ist einzig und allein dem Umstande zuzuschreiben, daß zu den früheren Sitzungen die Mitglieder stets mittelst Correspondenzkarten eigens einberufen wurden, was diesmal unterblieb; abgesehen davon, daß viele der Mitglieder an jenem Sonntage, an welchem die Sitzung angekündigt war, zeitlich früh über Land gingen, und so die Tagesblätter desselben Tages gar nicht zu Gesicht bekamen, daß ferner nie verlautbart wurde, daß die Sitzungen nunmehr mittelst Einladung in den Tagesblättern einberufen werden, so war erstens die Tagesordnung vorher gar nicht bekannt gegeben worden und jene Sitzung wegen zu geringer Betheiligung überdies gar nicht beschlußfähig. Ein Antrag auf Verlegung derselben aber wurde kurz mit den Worten zurückgewiesen: „Die Herren hätten die Zeitungen lesen und erscheinen sollen.“ Uebrigens wurde auch die Zahl von 23 Theilnehmern an der Ausschlußsitzung dadurch erzielt, daß zugewartet wurde, bis die Mitglieder des Grazer Männergesangsvereines von ihrer Probe kamen, die damals gerade stattfand.

Zunächst wurde der, von dem Vertreter

eines sehr geachteten Vereines gestellte Antrag: „Es sei der Ueberschuß dieses Festes der Bundescaffe einzuverleiben“ mit der Entgegnung abgelehnt: man brauche eine solche Geldanhäufung nicht, trotzdem ein bis zur Erbauung einer Sängerkirche vom Grazer Männergesangsvereine zu verwaltender, dem steirischen Sängerbunde gehöriger, nur zu diesem Zwecke gebildeter unantastbarer Fond existirt. Hingegen wurde mit sehr geringer Majorität der von einem hervorragenden Grazer Männergesangs-Vereinsmitgliede eingebrachte Antrag: „Der Ueberschuß wolle dem Herrn Bürgermeister mit dem Beifügen übergeben werden, dem nächsten Sängerkonvent-Ausschusse (also dem Jubelfest-Ausschusse des Grazer Männergesangsvereines) denselben auszufolgen“ — angenommen. Hierbei wollen wir bemerken, daß sogar Mitglieder des letztgenannten Vereines selbst gegen diesen Antrag stimmten, weil sie überzeugt waren, daß dieser Beschluß eine schreiende Ungerechtigkeit anderen Vereinen gegenüber ist. Es nimmt beinahe den Anschein, als ob man bedacht wäre, die Einnahmen dem steirischen Sängerbunde zu entziehen, dafür aber Bundesfeste, wenn sie auch nahezu 400 fl. kosten, zu beschließen. Unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf, ob denn bei gleichen Pflichten nicht auch die übrigen Vereine die gleichen Ansprüche haben? Weshalb erlegten denn die Herren Sänger 828 fl.? Vielleicht um eine, einer Spirituosens-Etiquette ähnlich sehende Festkarte zu erhalten, mit welcher das Recht eingeräumt war, mitzuführen und für das Wohl eines einzelnen Vereines sich mühen zu dürfen? Wir glaubten, es geschehe um die Bundescaffe zu obenbesagten Zwecken zu füllen. Hätte der Herr Antragsteller seinen Antrag früher geprüft und bedacht, daß hiedurch 503 fl. den kleineren Vereinen, welche doch die Hauptsumme beisteuerten, entzogen und einem Vereine zugewiesen werden, welcher es keinesfalls nöthig hat, auf solche Weise sich die Mittel zur Abhaltung seiner Jubiläumssfeier zu verschaffen, da ihm ganz andere größere Einnahmsquellen zur Verfügung stehen, so wäre dieser Antrag von ihm gewiß nicht gestellt worden.

Wir warteten absichtlich die Hauptversammlung dieses auf keine solche Unterstützung anstehenden Vereines ab, weil wir der Hoffnung Raum gaben, daß gegen den von einem Mitgliede eingebrachten Antrag wenigstens gesprochen oder vielleicht der Betrag an die Bundescaffe zurückgewiesen werden wird. Nachdem aber kein einziges Wort hierüber verloren wurde, sehen wir uns veranlaßt, die auswärtigen Gesangsvereine auf die Wirthschaft im Bunde aufmerksam zu machen und können sie versichern, daß unter den Grazer Sängern eine mächtige Gährung plattgegriffen hat, welche jedenfalls noch größere Dimensionen annehmen wird. Man beabsichtigt, daß selbe vereint gegen diesen Beschluß protestiren, eventuell auf eine Bundesversammlung dringen werden, da die Schlußsitzung bei nicht genügender Stimmenzahl abgehalten und die Tagesordnung unbekannt war. — Nicht Eigennutz oder Neid leitet uns bei unserem Vorgehen, sondern einzig und allein das Verlangen nach Gleichberechtigung, nachdem die einzelnen Vereine außer ihrem Festbeitrage noch für die größtentheils nur bei diesem Feste verwendbaren Chöre bis 25 fl. zahlen und an Jahresbeiträgen bei dem letzten Feste mit 20—40 fl. aufkommen mußten. Zum Schluß wollen wir bemerken, daß das nächste Bundesfest im Jahre 1888 stattfindet und zugleich die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Bundes in sich schließt, bei welcher der heuer erzielte Reinertrag gewiß auch nützliche Verwendung finden hätte können.

Mehrere Bundesmitglieder.

[Interessant] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgehung gewonnenen

daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Unser heutige Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses Valentin & Comp., betreffend die neueste Hamburger Geldlotterie, auf welche wir hiedurch besonders aufmerksam machen. — Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staatslotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Btheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Gerichtssaal.

[Ein alter Sünder.] Der 56 Jahre alte Schneidergehilfe von Pettau Franz Puschauer, wurde wegen des Verbrechens der Nothzucht, begangen an einem 7 Jahre alten Mädchen, und wegen Uebertretung der Wachbeleidigung nach Wahrspruch der Geschwornen zum schweren Kerker in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt. — Wegen des gleichen Verbrechens wurde auch der 53 Jahre alte Auszügler Georg Skof in Jablanach angeklagt, jedoch über Verdict der Geschwornen hievon freigesprochen.

Mittwoch, am 21. October. [Ungeliebene Gäste.] Am 10. Februar l. J. feierte der Grundbesitzer Josef Govejschek mit Theresia Marinc in St. Pongraz seine Hochzeit, da drang plötzlich der 20 Jahre alte Bergknappe von Buchberg Johann Wild mit noch zwölf Kameraden in das Festlocale. Die Burschen begehrt zu trinken und verlangten Geld, welchem Verlangen von Govejschek aus Furcht vor Ausschreitungen auch Folge gegeben wurde. Trotzdem fingen die rohen Burschen zu excediren an, weil der Brautführer der Brautjungfer gegen einen der Burschen, der selbe wegen Tanzverweigerung mißhandelte, beistand. Mit Stöcken und Prügeln schlugen die Eindringlinge nun auf Tische, Bänke und auf die Hochzeitsgäste los, welche sich flüchten mußten. Die Excedenten entfernten sich erst, nachdem ihr Uebermuth gekühlt war. Wild hat sich aber außer diesen rohen Ausschreitungen ein noch größeres Delict zu schulden kommen lassen; er versetzte nämlich am 26. April l. J. dem Grundbesitzer Johann Skorjanz einen tödtlichen Meißerstoß, weil derselbe seinem Nachbar Martin Pototjnik zu Hilfe kam, da ihm Wild das Jauchzen vor dem eigenen Hause aus reinem Uebermuth untersagen wollte, wodurch er mit ihm in Streit gerieth. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen wurde Johann Wild wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit 12. Falles und wegen des Verbrechens des Todtschlagens, bei dem Umstande als sowohl vom Gemeindeamte, wie auch vom Pfarramte über ihn ein äußerst übler Leumund abgegeben wurde, der besagt, daß Wild ein gewaltthätiges, für die körperliche Sicherheit seiner Umgebung gefährliches Individuum schlimmster Sorte sei, zum schweren Kerker in der Dauer von sechs Jahren verurtheilt, während seine Genossen bei dem Exceß vom 10. Februar von einem Erkenntnißsienate wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit 12. Falles zu Freiheitsstrafen in der Dauer von 3 bis 6 Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurden.

Donnerstag, 22. October. [Ein Verkommener.] Der 33 Jahre alte beschäftigungslose Alois Palese von Schönstein wurde wegen des Verbrechens des Raubes angeklagt, weil er am 25. Juli d. J. von dem 65 Jahre alten kranken Bettler Blas Wittmayer Geld verlangte und, auf dessen Antwort, daß er kein Geld, sondern nur ein Säckchen Mehl im beiläufigen Werthe von 10 kr. habe, diesen Stoff

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

selben mit einem andern Stöcke mehrere Hiebe verfezte, ihm das Säckchen Mehl aus dem Tragkorbe nahm, sich damit entfernte und bei Maria Bernard davon für sich einen Sturz machen ließ. Noch während des Mahles, welches er dortselbst hielt, wurde er von dem Lit. Gend.-Postenfürer Mathias Pototschnik arretirt, wobei er denselben überdies gröblich beschimpfte. Seine auch von einigen Zeugen bestätigte Verantwortung lautete dahin, daß er betrunken gewesen sei und in diesem Zustande die Gewohnheit habe, die Leute um Geld anzusprechen, was er auch Wittmayer gegenüber that, der ihm das Mehl freiwillig gegeben habe. Diese Behauptung konnte Wittmayer nicht entkräften, weil derselbe mittlerweile an einem langwierigen Krebsleiden gestorben war. Die Geschwornen verneinten die Frage des Verbrechens

des Raubes und nur jene auf Uebertretung des Diebstahles und der Wachebeleidigung wurde bejaht. Das Urtheil lautete sodin auf sechsmonatlichen strengen Arrest.

[Ein diebischer Kutscher.] Der Gutsbesitzer Max Rosenberg hatte auf einer Fahrt von seinem Weingarten nach Freiheim am 1. October seine Briefftasche mit 399 fl. und 4 ung. Ausstellungslosen zu 4 fl. verloren. Der Kutscher Jakob Gaischel fand die Briefftasche und eignete sich dieselbe an, worauf er flüchtig wurde. Später stellte er sich selbst dem Stadtamte in Cilli. Von dem widerrechtlich angekauften Gelde hatte er sich nun eine Uhr im Werthe von 28 fl. gekauft und einige Zeichen gemacht, so daß Rosenberg einen Schaden von 33 fl. erlitt. Wegen Verbrechens des Diebstahles wurde Jakob Gaischel nach dem Ver-

dichte der Geschwornen zum schweren Kerker von 2 Jahren verurtheilt.

Freitag, den 23. October. [Nothzucht.] Der 15 1/2 Jahre alte Knecht Franz Povoden von Witschein wurde in geheimer Verhandlung, wegen Verbrechens der Nothzucht begangen an der zehn Jahre alten Maria Mörth zum schweren Kerker in der Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

Die Gefertigten geben hiemit die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Johanna Zunder geb. Hirth,

welche heute Vormittags, 3/4 12 Uhr, nach kurzem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente, im 84. Lebensjahre, sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet Montag, den 26. October, um 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus, auf dem Friedhof der Stadtgemeinde Cilli statt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag, den 27. d., Vormittags 8 Uhr, in der hiesigen Abteistadt Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

Cilli, 24. October 1885.

Gabrielle Zunder,
Schwiegertochter.

Anton Nadeniczek,
Civilingenieur.

Josef Hausmann,
Bergbaumeister.

Josef Herzmann,
Lederfabrikant,
Schwiegersöhne.

Gregor Zunder,
k. k. Oberinspector I. R.,
Gatte.

Caroline Zunder,
Victor Zunder,
Eisenbahn-Ingenieur.

Mathilde Nadeniczek, geb. Zunder,
Maria Hausmann, geb. Zunder,
Louise Herzmann, geb. Zunder,
Kinder.

17 Enkel.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinst
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Sicherer Verdienst!

Ohne Capital und Risiko

kann **Jedermann** bei uns, durch den **Verkauf** von **österreichisch-ungarischen Staats- und Prämien-Losen** gegen Ratenzahlungen laut Ges.-Art. XXXI v. J. 1883,

monatlich 100-300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die

Internat. Annoncen-Expedition Leopold Lang
Budapest, Dorotheagasse 9. 677

G. SCHMIDL & COMP. in CILLI

„zum Bischof“

Tuch-, Current-, Manufactur-, Mode-, Wirk-, Kurzwaaren-Geschäft und Nähmaschinen-Niederlage

Postgasse 38, Ecke des Hauptplatzes.

Zur Herbst- und Wintersaison empfehlen wir das Neueste in sehr grosser Auswahl zu den allerbilligsten Preisen:

Damen-Mode-Kleiderstoffe, halb und ganz Schafwolle, in jeder modernen Qualität, Farbe und Dessin.

Damen-Tuchstoffe für Kleider, Paletots, Jacken und Regenmäntel, sowie Chachemire und Thibets jeder Qualität und Breite in schwarz wie allen modernen Farben und grosse Auswahl in Umhängtüchern & Plaids.

Herren-Modestoffen für Anzüge, Ueberzieher und Mentschikoffs; so auch grosse Auswahl von Loden für Jagd Costüme.

Ferner Woll- und Seiden-Plüsch, Woll- und Seiden-Samte, ebenso Seidenstoffe, glatt und dessinirt, in schwarz und allen modernen Farben und Qualitäten, wie auch Aufputzstoffe, Knöpfe und Seidenband.

Reiches Lager von diversen Sorten Flanell, Watmoll, Espangolets, Kassans, glatt, carrirt und gestreift in allen Farben und Qualitäten; ferner Piquet, Schnürl-Damen-Barchent, gestreift und carrirt, Futter- und Kleider-Barchent, glatt weisse, blaue, braune, graue und rothe Barchente.

In Wirkwaaren gut assortirtes Lager von Damen-Wolltüchern, Façon-Capuchons und **Neuestes in Theater-Man-telets**, ferner Wollstrümpfen, Gamaschen, Handschuhen, Shawls, Pulswärmern, Socken; dann Filz-Unterröcke und grosse Auswahl in Normal-Jäger-Wäsche, Damen- und Mädchen-Mieder.

Schöne Auswahl in Herren-Chiffon, Creton und Oxford-Hemden, Krägen und Manchets wie auch Cravats, Hosenträgern und Regenschirmen in Wolle, Halb- und Ganzseide.

Grosses Lager in Seegras, Crin d'afrique und Rosshaar-Matratzen; Cotton-, Druck-, Cachemire- und Cloth-Decken, Flanell-Decken & Kotzen, sowie Laufteppiche aus Jute und Schafwolle, Bettvorleger aus Jute, Tapestry und Velvet; Tisch- und Couvert-Decken aus Jute, Rips und Goubelin, so auch Möbel-Stoffe nach Meter, Spitzen und Jute-Vorhänge, Ledertücher, Betteinlagen.

Echte Creas- und Rumburger-Leinen für Leib- und Bettwäsche in jeder Breite und Qualität, sowie Zwilch-, Jaquard- und Damast-Servietten, als auch Tisch- und Handtücher in jeder Grösse; weisse und farbige Leinen-Sacktüchel bester Qualität; ebenso grosse Auswahl von Chiffon, Creton, Shirting, Madapolane, Oxford, Wassertuch, Molino, Inlet, Nanking, Piquet, Gradl und Brillantin zu Fabriks-Preisen.

Alleiniges Lager der berühmten Harlander Erzeugnisse, als: Original-Königswolle, Häckelgarn, weiss und farbig in allen Nummern; Stopfwohle, Spulzwirn in allen Farben, Schafwollgarne in Knäueln und Strähnen, glatt, méle und Fantasie, für Strümpfe und Socken; echte Pottendorfer Wolle in allen Farben zum Stricken und Häckeln.

Grösstes Lager von Pelzwaren in Damen- und Kinder-Muffs, als: Affen, Astrachan, Bisam, Eisvogel, Hasen, Iltis, Kaninchen, Boa, Opossum, Plüsch, Skalskin, Silberkaninchen, Skunks, Schuppen, Streichkatzen, Wildkatzen; Besatzstücke für Damen-Paletots zu billigsten Preisen.

Muster werden von sämtlichen Artikeln auf Verlangen verabfolgt und eingesandt.

Alleinige Niederlage für ganz Südsteiermark der Original Elias Howe, The Singer und Wheler & Wilson Nähmaschinen für Hand- und Fussbetrieb zu billigsten Fabrikspreisen; auch halten wir Lager von Howe, Singer und Wheler & Wilson Nähmaschinen deutschen und Wiener Fabrikates, und zwar zu den staunend billigen Preisen von fl. 25, 30, 35 gegen fünfjährige Garantie und freien Unterricht.

Wir verkaufen Nähmaschinen auch gegen monatliche Ratenzahlungen.

Bitten um recht zahlreichen Besuch und versichern in vorhinein der allerbilligsten und solidesten Bedienung.

Hochachtungsvoll

G. Schmidl & Comp., Cilli,

„zum Bischof“.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen

von **ADOLF HAGEN.**

8^r Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei Joh. Rakusch.



727-10

Futterschneid-Maschinen

In 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner Rübenschneidemaschinen und Schrottmöhlen liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON

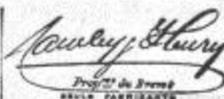
Französisches Fabrikat von **CAWLEY & HENRY**, in PARIS

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN **D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann**

Professoren der Chemie an der Wiener Universität

bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil derselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemischt sind.



17, rue Béranger, à PARIS

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

an Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen

Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.

Tüchtige Agenten

werden für den Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- u. Stadt-Prämienlosen bei hoher Provision an allen Orten gesucht. Offerten mit H 24414 an Haasenstein & Vogler, Breslau zu richten.

702-3

Empfehle

Creosot-Oel zur Conservirung von Hopfenstangen

Dr. H. ZEBENER'S patentirtes und prämiirtes Antimerulion, rühmlichst bekannt gegen

Schwamm, Fäulniss, Pilz- und Schimmelbildung.

H. KUHN, WIEN, X.

726-3

LUDWIG AKIN, Börsen-Commissions-Geschäft

Wien, I. Lothringerstrasse 15.

Kauf und Verkauf aller an der Wiener Börse notirten Effecten. Besorgung von Capitals-Anlagen und Vorschüssen. Börsen-Aufträge gegen mässige Deckung. Information gratis.

Rösler's

774-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchtler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker,

Baumbach's Erben, Apotheker.

Das grosse

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10

Pfund) gute neue Bettfedern für 60 kr. das Pfund

vorzüglich gute Sorte 75 „ „

Prima Halbdaunen 1.— fl. „

und fl. 1.20 das Pfund.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	Gew.	200000
2	Gew.	100000
1	Gew.	90000
1	Gew.	80000
2	Gew.	70000
1	Gew.	60000
2	Gew.	50000
1	Gew.	30000
3	Gew.	20000
3	Gew.	15000
26	Gew.	10000
36	Gew.	5000
106	Gew.	3000
253	Gew.	2000
512	Gew.	1000
818	Gew.	500
31720	Gew.	145
16990	Gew.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsermögen garantierte Geldlotterie enthält 100,000 Loose, von denen 50,500 sicher gewinnen. Das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigt sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf eben 500,000, speciell aber 800,000, 200,000 Mark etc.

Mit dem Verkauf der Originallosse dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und betreiben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosse betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bezeichnung beizufügen. Auch kann die Einlösung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Su der Gewinnziehung erster Classe kostet

1 ganzes Originalloos ö. w. n. 3.50 kr.

1 halbes Originalloos ö. w. n. 1.75 kr.

1 viertel Originalloos ö. w. n. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallosse in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht convenient, so sind wir gerne bereit, die nicht convenienten Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

31. October 1885

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,

Hamburg.



Allen abnlichen Präparaten in jeder
Bastelung vorzuziehen, sind diese Partik-
len **frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge
angewendet** bei Krankheiten der Un-
terleibsorgane, Wechseljahren, Hautkrank-
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-
krankheiten; sind leicht abführend, blut-
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger
und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verreckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hof-
rathen **Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. 9. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht
steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-
sifat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Dr. Aug. Neustein
Sapientia*

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja Geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen;**
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenste-
hender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in **Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“** des Ph. Neustein,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelsasse.

Zu haben in **Cilli** bei dem Herrn Apotheker **Marock.** 698-24

Ziehung schon am 31. Oktober

Nur noch wenig Vorrath

Budapester
Ausstellungs-LOSE à 1 fl.

11 LOSE **10** fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100,000 Gulden

Ferner 20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl. W. etc. 4000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-ut 43.

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse No 6,

bringt folgende Geschäftsweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten
unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts u. c., sowie über-
haupt sämtliche in obige fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer u.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis ins späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 85 kr. 5. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei **A. Baumbach's Erben, Apotheke,** 184—20 CILLI.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300,000	26 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5,000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3,000
1 Gew. à M. 90,000	253 Gew. à M. 2,000
1 Gew. à M. 80,000	512 Gew. à M. 1,000
2 Gew. à M. 70,000	818 Gew. à M. 500
1 Gew. à M. 60,000	3170 Gew. à M. 145
2 Gew. à M. 50,000	16,990 Gewinne à M. 300,
1 Gew. à M. 30,000	290, 150, 124, 100, 94,
5 Gew. à M. 20,000	67, 40, 20.
3 Gew. à M. 15,000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. **50.000** und steigert sich in 2ter auf Mark **60.000**, 3ter M. **70.000**, 4ter M. **80.000**, 5ter M. **90.000**, 6ter M. **100.000**, in 7ter aber auf eventuell M. **500.000**, spec. M. **300.000**, **200.000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 5. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " — 90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark **250,000**, **100,000**, **80,000**, **60,000**, **40,000** etc. 740—11

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. October d. J.** zukommen zu lassen

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

Activa	fr. 83,780,016-90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	16,602,367-70
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	139,950,000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	65,726,175—
nene Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,260,777,854-55

stellt.

Vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

Activa	fr. 87,284,420—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,134,226-05
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	149,800,000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	63,992,275—
nene Anträge eingereicht, wodurch der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,324,770,129-55

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Valentin Zeshko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

47—12

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in Graz ist soeben erschienen:

Deutschnationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

An Se. Wohlgeboren Herrn

Oscar Silberstein,

Erfinder des „**BRESLAUER UNIVERSUMS**“ in Breslau.

Nachdem ich beinahe 3 Jahre an Gicht und Magenkrampf gelitten und die ärztliche Hilfe keinen Erfolg leistete, nahm ich mir vor, Ihr berühmtes Heilmittel einzunehmen, wodurch ich nach Verbrauch mehrerer Fläschchen jetzt vollkommen gesund bin.

Ich fühle mich daher verpflichtet, Ihnen für Ihr bestes Heilmittel meinen innigsten Dank auszusprechen und Jedem, der an Gicht und Magenkrampf leidet, Ihr Heilmittel mit gutem Gewissen auf das Beste anzupfehlen.

Ich wiederhole nochmals meinen innigsten Dank und zeichne mit aller Hochachtung
Dambach bei Steyr, am 8. December 1883.

Barbara Rutenstorfer,
Gutsbesitzers-Gattin.

172—2

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art **schnell und sicher.**

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid,** Apotheker,

- | | |
|--|---|
| in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth. | in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap. |
| „ Feldbach bei Jos. König, Ap. | „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap. |
| „ Friesach bei A. Ruppert, Ap. | „ Neumarkt i. Steiern. bei Otto Maly, Ap. |
| „ Frohnleiten bei V. Blumauer, | „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap. |
| „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap. | „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap. |
| „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap. | „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap. |
| „ Graz bei U. Stühlinger, Ap. | „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap. |
| „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap. | „ Weiz bei C. Maly, Ap. |

Kundmachung.

Behufs Abschliessung von Lieferungsverträgen für das öffentliche Krankenhaus in Cilli werden die P. T. Herren Gewerbetreibenden ersucht, über nachbezeichnete Artikel ihre diesbezüglichen Offerte für das Jahr 1886

bis 15. November 1885

an das landschaftliche Secretariat in Graz um so sicherer einzusenden, weil später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Der Minimalbedarf ist folgender:

- Rindfleisch ohne Zuwage 4800 Kilogramm,
- Kalbfleisch ohne Zuwage 1100 Kilogramm,
- Semmeln 60,000 Stück à 100 Gramm,
- Brot 25,000 Stück à 240 Gramm,
- Brot 360 Stück à 1400 Gramm,
- Grobkohle 800 Metercentner.

Die einzusendenden Offerte sind mit dem scalamässigen 50 kr.-Stempel zu versehen. Die Blanquets zu den Offertbedingungen können bei der Krankenhaus-Verwaltung behoben und eingesehen werden.

Krankenhaus-Verwaltung Cilli,

740-1 am 24. Oktober 1885.

Gasthaus „zum Mohren“

- Süsser Pettauer Most 1 Liter 28 kr.
- Kirchstätter Most „ 24 „
- Colloser 1884er „ 24 „
- Sauritscher 1879er „ 40 „
- Rother Tiroler „ 48 „
- Burgunder „ 60 „

Vorzügliche kalte und warme Küche.

Achtungsvoll **Anton Skoberne.**

Gasthaus „zur Sonne“

- Kirchstätter Most 1 Liter 24 kr.
- Colloser 1883er „ 32 „
- Sauritscher 1879er „ 40 „

Achtungsvoll **Anton Skoberne.**

Ein Clavier.

Wiener Flügel, 6³/₄ Octaven, sehr stimmhaltig, mit fehlerfreiem Stimmstock und fehlerfreiem Resonanzboden und moderner Form, ist um den billigen Preis von 100 fl. zu verkaufen. Anfrage Schulgasse Nr. 141, ebenerdig. 730-3

Französische Conversations- u. Lecture-Stunden für Damen

werden auf mehrseitigen Wunsch und zwar wöchentl. zweimal, vom 3. November d. J. angefangen, bei Frl. **Hausenbüchl**, Theatergasse Nr. 56 gehalten und sind die Damen hiezu höflichst eingeladen. Honorar per Monat 2 fl. im Vorhinein erbeten. Sprechstunde an Wochentagen von 11—12 Uhr. 725-3

PHILIPP HAAS & SÖHNE
GRAZ,
Herrengasse, Landhaus,
empfehlen
ihr reichhaltig sortirtes Lager
neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Decorations-Gegenständen für Wände und Plafonds, wie auch alle Sorten gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng realen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten
werden auf Wunsch gesandt. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

Lohnenden Verdienst

finden vertrauenswürdige Agenten bei einem grossen Wiener Wochenblatte. Anträge mit Referenzen unter **„A. Z.“** an die Annoncen-Expedition **M. Dukes, Wien.** 701-3

Ein Lehrjunge

nicht unter 14 Jahren, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei **Andreas Suppanz**, Gemischtwaaren-Geschäft in **Pristova**, Post Windisch-Landsberg. 738-3

Hartes und weiches 710-5

BRENNHOLZ

bei **AD. & AL. WALLAND, CILLI.**

Hauptgewinn event. 500.000 Mk.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher 9 Millionen 880.450 M. sicher gewonnen werden müssen.		
Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche planngemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark.		
Prämie 300,000 M. 1 Gewinn à 200,000 M. 2 Gewinne à 100,000 M. 1 Gewinn à 90,000 M. 1 Gewinn à 80,000 M. 2 Gewinne à 70,000 M. 1 Gewinn à 60,000 M. 2 Gewinne à 50,000 M. 1 Gewinn à 30,000 M. 5 Gewinne à 20,000 M. 3 Gewinne à 15,000 M. 26 Gewinne à 10,000 M.	56 Gewinne à 5000 M. 106 Gewinne à 3000 M. 253 Gewinne à 2000 M. 512 Gewinne à 1000 M. 818 Gewinne à 500 M. 150 Gew. à 300, 200, 150 M. 31720 Gew. à 145 M. 7990 Gew. à 124, 100, 94 M. 8850 G. à 67, 40, 20 M. im Ganzen 50,500 Gew.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung. Der **Hauptgewinn** 1^{ter} Classe beträgt **50,000 M.** steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60,000 M.** in der 3^{ten} auf **70,000 M.**, in der 4^{ten} auf **80,000 M.**, in der 5^{ten} auf **90,000 M.**, in der 6^{ten} auf **100,000 M.**, in der 7^{ten} auf **200,000 M.**, und mit der Prämie von **300,000 M.** event. auf **500,000 Mark.**

Für die erste **Gewinnziehung**, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbottene Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung **sofort** die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir **direct** an die Interessenten **prompt** und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postinzahlungskarte oder per re-commandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J.

vertrauensvoll an 699-16

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.



Kaiser Brewery

Öfner Adlerberger

Eigenbau.

Jos. Dietzl Budapest.




Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux und vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescenten.

Nach Analysen medicinischer Autoritäten vollkommen reiner Naturwein von eminent Nerven- und Muskelthätigkeit fördernder Wirkung. Dieser ausgezeichnete und unstrittig edelste Rothwein ist in Original-Füllung erhältlich in Cilli bei Herrn

ALOIS WALLAND, Specerei- & Delicatessenhandl.

Nur echt, wenn die Flasche genau laut Clichés und sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork die obige gerichtlich registrirte Schutzmarke nebst Firma trägt. 729-4

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater.

empfehit ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebettten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigt ausgeführt.

N. Kolldorfer.